

Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfasst 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr RM. 7.20
Für ein halbes Jahr " 3.70
Für ein Vierteljahr " 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluss des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr RM. 6.80
Für ein halbes Jahr " 3.50
Für ein Vierteljahr " 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 48

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 3. Dezember 1943

58. Jahrgang

Europa und Ostasien

Von Helmut Sündermann

In den vergangenen Novembertagen 1943 haben viele den Blick zurückgeworfen auf die so düstere Zeit, in der der erste Weltkrieg nach dreieinhalbjähriger Dauer zu seinem dramatischen Ende gekommen war. Sinnfälliger ist uns dabei der Unterschied zwischen der deutschen Position in Europa damals und heute vor Augen getreten. Wir haben die so andere Situation unseres Kriegsschauplatzes, die grundlegende Verschiedenheit der inneren Lage unseres Volkes überblickt, und wir erkennen gerade im Vergleich die Merkmale unserer heutigen Stärke. Freund und Feind haben sich an dieser Disposition beteiligt und jeder hat seine Folgerungen aus ihr gezogen. Deutschland und Europa sind sich der Tatsache bewusst geworden, daß der Existenzkampf unseres Kontinents in den großen Dimensionen, die er angenommen hat, heute ungleich mehr Chancen für unseren endgültigen Sieg zeigt als vor vier Jahren zu Beginn des großen Ringens. Andererseits vernahm die Gegenseite im Gegensatz zu erwarteten Siegesmeldungen wenig trostreiche Ankündigungen weiterer großer Auseinandersetzungen und Blutopfer auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

So richtig und nüchtern diese vergleichenden Rückblicke und Ausblicke für das Urteil über die wahre Lage im gegenwärtigen Kriege gewesen sind, so scheinen sie doch in einem Punkte einer wichtigen Ergänzung bedürftig: Zu sehr ist unser Blick befangen von der Erinnerung an 1914/18, zu sehr bewegt sich unsere Spekulation in Bahnen, die noch von der damaligen weltstrategischen Lage vorgezeichnet sind. Damals war das Einklinken einer Koalition aller Weltmächte auf ein im Innern angekränkeltes Deutschland, das ohne eine in die Zukunft wirkende Idee sich in engen Grenzen zu verteidigen hatte. Heute aber stehen wir nicht nur in Europa in einem Ringen kontinentalen Formates, angeführt durch den Gedanken einer neuen großen Konzeption innerer Befriedung unseres Erdteiles. Die Macht des feindlichen Ansturmes ist diesmal gespalten und in großen Teilen abgelenkt durch den gewaltigen Kriegsschauplatz in Ostasien, der mit uns die Zukunftsperspektive einer neuen Ordnung bisher wir zerteilter nationaler und politischer Kräfte gemeinsam hat.

Die Phrase vom „March auf Berlin“ kann heute den Worthallwaller unserer Gegner nicht mehr ausschließlich beherrschen, sie sind gezwungen, auch den Einzug in Tokio auf ihr Programm zu legen und dessen Lächerlichkeit damit auch den völlig Urteilslosen deutlich zu machen. Mit den Flugzeugen und den Tanks, die sie produzieren, müssen sie nicht nur ihre sowjetischen Freunde, nicht nur England und die süditalienische Front versorgen. Nicht weniger Schiffsabladungen müssen nach Indien, nach Australien und nach den Inseln der Salomonen adressiert werden; nicht nur Liverpool, Oran und Salerno, sondern ebenso peimliche Namen wie Pearl Harbour, Bougainville und Port Darwin sind die Bestimmungsorte ihrer Truppentransporte. Nicht nur im Atlantik bedarf jede Tonne ihres Schiffsraumes des kostspieligen und doch ergebnislosen Schutzes großer Flotteneinheiten, auch durch die Weiten des Pazifiks müssen die amerikanischen Geleitzüge die Begleitung ihrer Kriegsschiffe in Anspruch und ein vielseitiges Risiko in Kauf nehmen. Keine einzige strategische Rechnung der Briten und Amerikaner kann aufgemacht, nicht ein Plan entworfen werden, ohne den Faktor Ostasien dabei in großen Letztern einzulegen.

Für die Amerikaner ebenso wie für die Briten steht dabei in Ostasien ganz offensichtlich mehr auf dem Spiele als auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Was haben die USA-Soldaten in Europa zu suchen? Von hier aus ist ihre Heimat stets nur befruchtet, wie aber gefährdet worden. Was haben die Briten in Europa zu erreichen? Sie behaupten, hier für die alte Formel vom „Gleichgewicht der Kräfte“ zu kämpfen und wissen dabei, daß dieses völlig vergilbte Blatt Papier ihnen im Fall eines sowjetischen Sieges erst recht zerfällt vor ihre Füße geworfen würde. Andererseits liegt in Indien, vor dessen Toren Japan heute steht, das Schwerkraft der britischen Macht und des Reichstums des Empire. Von den 450 Millionen Einwohnern des ganzen britischen Weltreiches leben allein 380 Millionen in Indien. Wenn Indien fällt, ist England kaum eine größere Kolonialmacht mehr als es etwa die Niederlande vor dem gegenwärtigen Kriege waren! An solche Tatsachen müssen wir denken, wenn wir begreifen wollen, was der ostasiatische Kriegsschauplatz für den jetzigen Krieg bedeutet, der nicht zuletzt infolge dieses wirklich weltumspannenden Charakteres einmal als der große Weltkrieg in die Geschichte der Menschheit eingehen wird.

Aber nicht nur solche strategischen und räumlichen Gegebenheiten sind es, die den Kampf in

„Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein!“

Ansprache des Führers vor dem jungen Offiziersnachwuchs

Der Führer sprach zu etwa 20.000 angehenden jungen Offizieren, die für würdig befunden wurden, die Söhne unseres Volkes als Soldaten in höchster Verantwortung zu führen.

Vor dem jungen Offiziersnachwuchs des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS begründete der Führer die Ursache des uns aufgezwungenen gewaltigen Ringens. Ein Kampf um Sein oder Nichtsein, um Freiheit und Leben unseres Volkes. Er legte dar, daß es das Ziel der hinter der britischen Politik stehenden jüdischen Kräfte gewesen sei, durch die Entzweiung dieses Krieges im Bündnis mit der Sowjetunion in erster Linie Deutschland auszurotten, und dadurch ganz Europa dem Bolschewismus überantworten zu können. Wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewinnen würde, so erklärte der Führer, käme die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent und sie würde ihn als Träger und Quelle menschlicher Kultur zerstören. Daß dies letzten Endes der Wille derjenigen sei, die den Krieg begonnen und verschuldet haben, darüber ließen sie heute selbst keinen Zweifel mehr bestehen. Mit diesem Kriege glaube dabei England, seine alte Theorie vom Gleichgewicht der Kräfte in Europa wieder wie so oft mit Blut durchsetzen zu können. Großbritannien sei aber diesmal in Wirklichkeit selbst nur ein Instrument in der Hand jener fremden Erscheinung, die seit über 150 Jahren in Europa für seine Herrschaft kämpfte: das internationale Judentum. Dieses bediene sich in geistlicher Tarnung vermeintlicher britischer Staatsinteressen, um damit um so leichter die Welt der jüdisch-bolschewistischen Revolution am Ende in England ebenso wie im übrigen Europa verbreiten zu können.

Den von jüdischem Haß diktierten Vernichtungsplänen unserer Gegner stelle der Führer die unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes gegenüber, in diesem weltgeschichtlichen Ringen durch äußerste Beharrlichkeit und den letzten Einsatz aller Kräfte siegreich zu bestehen. Er wies die angehenden jungen Offiziere darauf hin, daß zum Mut und zu der Härte des Soldaten heute das Glaubensbekenntnis des politisch geschulten Mannes gehöre, der weiß, wozum der Kampf geht. Denn gerade in diesem fürchterlichen Ringen muß jeder einzelne von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß es sich nicht um eine nur militärische Auseinandersetzung zwischen einzelnen Staaten handelt, sondern um ein gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen, in dem die eine Weltanschauung siegt und die andere unbarmherzig vernichtet wird. Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein! Denn: Etwas anderes von diesem Kampf als Sieg oder Untergang zu erwarten, sei Wahnsinn. Auch der letzte deutsche Soldat müsse deshalb von der Überzeugung durchdrungen sein, daß dieser grauame Kampf, den unsere Feinde gewollt, verschuldet und uns aufgezwungen haben, gar nicht anders enden könne als mit dem deutschen Sieg. Wir seien personell und materiell unter allen Umständen in der Lage, uns gegen die Koalition unserer Gegner zu behaupten, und es sei deshalb auch verständlich, daß wir am Ende diesen Krieg gewinnen werden.

In den großen und starken Zeiten deutscher Geschichte legte der Führer vor den jungen

Offizieren dar, daß der Sieg noch immer dann unsere Fahnen gekrönt habe, wenn wir von einem einzigen und unerschütterlichen Glauben an unser ewiges Deutschland erfüllt waren. Unserem Volk werde, wie so oft in der Vergangenheit, so auch heute in seinem Kampf um seine Freiheit und damit Zukunft von der Verzehrung nichts geschenkt. Alles muß durch die Härte seiner Söhne an der Front und auch in der Heimat in schwerster Bewährungsprobe er kämpft werden. Gerade in den bittersten Stunden der Prüfung komme es aber darauf an, daß die zur Führung berufenen Männer

ihrer Glauben an den Sieg aus ihrer Weltanschauung schöpfen und ihn durch ihr Vorbild und ihre Haltung auf ihre Gefolgsmänner zu übertragen verstehen. Der Offizier muß daher zugleich politischer Willensträger innerhalb der Wehrmacht sein. Jeder Offizier muß sich immer dessen bewusst ein, daß dort, wo er stehe und kämpfe, das Schicksal des deutschen Volkes und Reiches in seine Hand gelegt sei.

Generalfeldmarschall Keitel schloß den Appell mit einem Bekenntnis zum Führer, das aus Tausenden jungen Kehlen sein begeistertes Echo fand.

Deutsche Gegenangriffe an der Ostfront

Feindangriffe in Italien gescheitert / 306.900 BRT. im November versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 1. Dezember aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Aus dem Brückenkopf Cherson heraus führten Gebirgsjäger einen örtlich begrenzten Angriff. Sie brachen in feindliche Stellungen ein, rollten sie auf und warfen die Sowjets nach Osten zurück. Während am Brückenkopf Nikolopol nur beschränkte Kampfaktivität herrschte, wurden im großen Dneprbogen nordöstlich Kriwoj-Rog und südwestlich Kremenskijskug starke Angriffe der Sowjets abgewiesen und durch wuchtige Gegenangriffe Einbruchsstellen aus den Kämpfen der Vortage beseitigt oder eingeeignet.

Bei Tschertassy traten Panzer- und Panzergrenadiereverbände, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, zu Gegenangriffen an. In erbitterten Kämpfen wurde eine feindliche Kampfgruppe vernichtet und eine zweite eingekesselt.

Im Raum von Gomel verstärkte der Feind seinen Druck gegen unsere Stellungen zwischen Pripiet und Beresina. Mehrere Angriffe der Sowjets wurden durch erfolgreiche Gegenangriffe abgewiesen oder abgewiesen und Bereitstellungen stärkerer Sowjetkräfte zertrümmert. Heftige feindliche Angriffe südwestlich Kriwoj-Rog scheiterten.

An der Autobahn westlich Smolenski traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften erneut zum Angriff an. Ihre Durchbruchversuche wurden abgelehnt, örtliche Einbrüche im Gegenstoß beseitigt.

Im Einbruchraum von Nowel warfen eigene Angriffe den Feind gestern aus weiteren Geländebeständen.

An der süditalienischen Front scheiterten mehrere feindliche Vorstöße gegen unsere Höhenstellungen im Mittelabschnitt. Im Ostabschnitt setzte der Feind auf schmaler Front seine schweren Angriffe bis zum Abend fort. Die von starken Fliegerkräften und zusammengefaßter Artillerie unterstützten britischen Angriffsverbände wurden in den blutigen Kämpfen aufgefangen. Ein wenige Kilometer tiefer Einbruch in unsere Stellungen wurde abgeriegelt.

Im Mittelmeer beschädigten deutsche Schnellboote ein britisches Schnellboot vor Elba durch Kammstoß und Artillerietreffer. Andere Boote

brachten in der Adria einen feindlichen Motorsegler auf.

Bei unsichtigem Wetter drangen am gestrigen Tag feindliche Fliegerkräfte und während der Nacht einige Störflugzeuge in das westliche Reichsgebiet ein. Sie warfen an einigen Orten Spreng- und Brandbomben, durch die geringe Schäden entstanden. Luftverteidigungskräfte vernichteten sieben feindliche Flugzeuge.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanische Schiffsflotte versenkten Luftwaffe und Kriegsmarine im Monat November 38 Truppentransporter und Handelschiffe mit 306.900 BRT. 27 Transporter und Handelschiffe mit 176.000 BRT. wurden so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang vieler dieser Schiffe gerechnet werden kann. Ferner erhielten 19 Schiffe mit rund 90.000 BRT. Bomben- oder Torpedotreffer.

An feindlichen Kriegsschiffen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe 14 Zerstörer, eine Fregatte, eine Korvette, drei Unterseeboote und sechs Schnellboote. Ferner wurden ein leichter Kreuzer, sechs Zerstörer, vier Unterseeboote, vier Schnellboote und fünf Bewacher größtenteils schwer beschädigt.

Neuer Erfolg der Japaner bei den Gilbert-Inseln

Wieder zwei USA-Flugzeugträger versenkt

Wie das japanische Hauptquartier bekanntgibt, griffen am Montag japanische Marineluftstreitkräfte feindliche Geleitzüge in den Gewässern bei den Gilbertinseln an und versenkten zwei Flugzeugträger und ein nicht näher bezeichnetes Kriegsschiff. Ein großer Kreuzer wurde schwer beschädigt und in Brand geworfen. Sechs japanische Flugzeuge sind nicht zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Diese Schlacht wird den Namen „Vierte Luftschlacht bei den Gilbertinseln“ erhalten.

Aber diese neue Luftschlacht bei den Gilbertinseln werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die japanischen Marineluftzeuge haben in der Abenddämmerung des 29. November östlich der Gilbertgruppe einen dort kreuzenden

Weltbild haben im Gegensatz zu ihren Feinden das Gemeinsame, daß sie sich beide nicht auf internationale Taten, nicht auf Weltbeherrschungsansprüche stützen, sondern um feste nationale Kerne gruppieren, und zwar große, aber auch geschlossene und damit begrenzte Räume umfassen. Es ist nicht eine zufällige, sondern eine sinnvolle und tief begründete Partnerschaft, die den europäischen und den ostasiatischen Kämpfer miteinander verbindet: beide ringen um die Durchsetzung neu geschaffener Tatsachen, beide vertreten sie eine sinnvolle und natürliche Ordnung gegen antiquierte Macht- und Herrschaftsforderungen, beide kämpfen sie gegen den Anspruch fremder Gewalten für neue Lebensbedingungen in ihren Räumen. Beide sehen sie nach einer unglücklichen Vergangenheit eine verheißungsvolle Zukunft vor sich. Dieser tiefe Sinn sowohl des deutschen wie des japanischen des europäischen wie des großasiatischen Kriegseinsatzes ist nicht der letzte Grund für die starke und unerschütterliche Haltung, mit der hier wie dort gekämpft wird. Es ist sowohl für uns wie für unseren großen Partner in Ostasien ein Kampf ohne Alternative. Wir müssen siegen, um nicht im bolschewistischen Chaos unterzugehen, Japan und alle Völker Ostasiens müssen den Kampf bestehen, wenn sie nicht zu einem Indien der USA niedersinken wollen.

Fügen wir zu diesen Tatbeständen das Element der deutschen Härte und der japanischen Ausdauer, so können die Perspektiven dieses

weltweiten Kampfes nicht zweifelhaft sein: Am Ball des deutschen Soldatenums wird der bolschewistische Weltbeherrschungsraum zerbrechen, an Japans Entschlossenheit werden die Walltreppläne scheitern; vom alten England wird — wenn der Krieg noch länger dauert — in der letzten Auseinandersetzung vielleicht nicht mehr ernsthaft die Rede sein, denn Indiens Freiheitsstunde reißt langsam, aber mit Gewißheit heran. Am Ende wird eine Welt stehen, in der durch die siegreiche Durchsetzung der neuen weltpolitischen Faktoren Europa und Ostasien die Hoffnungen und Wünsche derer, die die ganze Welt beherrschen wollen und in diesen beiden großen Räumen das Feld ihrer imperialistischen Ausbreitung haben, zerrissen werden. Es wird die Zeit kommen, in der sogar die USA-Amerikaner und die Briten erkennen werden, daß es sich zu Hause am glücklichsten leben läßt und daß sowohl die europäische wie die ostasiatische Einigung eine Tatsache ist, die zu bekämpfen aussichtslos und die anzuerkennen unvermeidlich ist. Wenn diese Stunde der Einsicht und Erkenntnis geschlagen, wenn die Zukunft über die Vergangenheit gesiegt hat, dann wird die Partnerschaft einer weltpolitischen Revolution zur Gemeinsamkeit neuer, geschaffener weltgeschichtlicher Tatsachen werden!

Große Bluffoffensive gegen Deutschland

Verzweifelttes Feindexperiment zur Erschütterung unserer Moral

Wie Reuters meldet, hat in Kairo eine Zusammenkunft Churchills und Roosevelts mit Tschiangkaischek und dessen Frau stattgefunden. Es wird weiter berichtet, daß Churchill und Roosevelt sich nach Teheran begeben haben, um dort mit Stalin zusammentreffen.

Nach Meldungen des schwedischen Blattes „Svenska Dagbladet“ erwartet man von den Besprechungen in Teheran eine Art Kapitulationsultimatum an das deutsche Volk und seine Verbündeten. Seit langem beschäftigen sich feindliche und neutrale Blätter mit dieser großen Bluff- und Nerventoffensive gegen das deutsche Volk, die bereits im August auf der Konferenz von Quebec von Roosevelt und Churchill angekündigt worden ist.

„Dagens Nyheter“ meldet in diesem Zusammenhang aus den Vereinigten Staaten, daß man als Ergebnis der Konferenz einen politischen Angriff gegen Deutschland erwarte. Die „Daily Mail“ läßt sich von ihrem New Yorker Korrespondenten melden, daß man dort glaube, die Konferenz von Teheran könne Wirkungen auf die deutsche und japanische Moral haben. Weitere Stimmen aus Stockholm, Bern und Ankara sagen voraus, daß ein schwerer Schlag im Nerventrieb ausgeübt werden soll. Ein längerer Bericht von „Svenska Dagbladet“, der sich mit der Konferenz von Teheran beschäftigt, trägt die Überschrift: „Psychologische Kriegsbombe gegen Deutschland“.

Das deutsche Volk weiß, daß seine Feinde mit jedem neuen Agitationsbluff ihre eigenen Schwächen und Schwierigkeiten verdecken wollen. Die Haltung und Widerstandskraft des deutschen Volkes ist durch keinerlei Drohungen oder phrasenreiche Erklärungen zu erschüttern.

Nun ist es also so weit. Was schon die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ Mitte August im Zusammenhang mit der Reise des englischen Informationsministers Brendan Braden nach Quebec und seinen Besprechungen mit dem nordamerikanischen Propagandachef Elmer Davis ankündigte, soll nun Wahrheit werden: Der Feind will eine Generalsoffensive im Nerventrieb gegen Deutschland und seine Verbündeten starten. Der Nerventrieb ist die letzte Zuflucht der Gegner, nachdem sie auf militärischem Gebiet nichts kriegerisches erzielten. Die überlegene deutsche Führung, der Kampferfahrung und dem herrlichen Kampfesgeist unserer Soldaten ist es Stalin nirgends gelungen, auch nur ein Teilziel seiner unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material vorgetragenen Massenangriffe zu erreichen. Der Versuch der Anglo-Amerikaner, von Italien aus das Tor nach Europa aufzustoßen, ist kläglich schon in den Anfängen gescheitert. In Italien können die Anglo-Amerikaner jetzt nicht über die blutige Schneefront hinaus. Europa ist dem Feind nach wie vor verschlossen. Während im Osten die deutschen und verbündeten Truppen eine stählerne Mauer bilden, zieht sich im Westen an den Küsten entlang ein unheimlicher Befestigungswall, an dem jeder Versuch des Feindes, von hier etwa den europäischen Boden zu betreten, zerschellen wird. Im Pazifik aber opfern die USA. vergeblich ihre große und seit der Katastrophe von Pearl Harbour neu aufgebaute Flotte für ein paar kleine Inseln. Hier im Fernen Osten müssen die USA. furchtbare und niederdrückende Schläge einstecken, ohne daß es ihnen gelingt, irgendwo den japanischen Abwehrgürtel aufzubrechen. Seit Monaten gefällt sich die feindliche Agitation darin, eine Invasion in Europa anzukündigen. Man spricht von dem Marsch nach Berlin und Tokio, aber immer wieder werden diese Agitationsmanöver durchkreuzt durch die harten Tatsachen, durch die Niederlagen und blutigen Angriffsversuche, die nirgends eine Entscheidung herbeizuführen vermochten. Schließlich haben die Anglo-Amerikaner zum Luftterror gegriffen in der alten Hoffnung, die deutsche Kriegsindustrie auf diese Weise zerschlagen und die deutsche Moral erschüttern zu können. Aber auch dieser Versuch ist zum Scheitern verurteilt, denn die deutsche Kriegsproduktion kann vielleicht hier und da einmal unterbrochen, aber niemals vernichtet werden. Was schließlich eine Untergrabung der deutschen Moral anbetrifft, so haben wohl die Urteile neutraler Beobachter England und die USA. darüber befehrt, daß die Methoden der Luftangriffe nur den brennenden Haß

gegen die Hunnen der Luft vertiefen und die deutsche Widerstandskraft nur noch mehr stärken können. Je gemeiner und brutaler die Methoden der Schurken an der Themse und im Weißen Haus werden, um so verbißener wird der Kampfwille der deutschen Nation. Heimat und Volk sind zusammengeschnitten zu einem ehernen Block des Widerstandes, an dem alle verbrecherischen Manipulationen des Feindes scheitern werden.

In dieser politisch und militärisch aussichtslosen Lage haben sich Roosevelt, Churchill und Stalin nun gewungen gesehen, ein neues großes Stimmungsmanöver zu starten, einen neuen Riesenbluff, durch den sich die drei Kriegsverbrecher vor ihren Wählern zu rechtfertigen versuchen. Das größte Interesse daran, eine Befreiung der Volksstimmung herbeizuführen, hat der Babanquiespieler im Weißen Haus, Roosevelt. Er steht im Wahlkampf, und es fehlen ihm die Parolen. Siege hatte er den USA-Bürgern versprochen, und einen gewinnbringenden Krieg den jüdischen Kapitalisten. Stattdessen übertrugen sich die Hiobsposten, und das ganze Trugbild, das Roosevelt vor seinem Volke entworfen hat, droht zusammenzubringen. So greift er in seiner Verzweiflung zum Bluff in der Hoffnung, auf diese Weise das Volk wieder einschüchtern und für seine Wiederwahl Stimmung machen zu können. Nicht viel besser ergeht es Churchill. Wie oft schon hatte er seinem Volke den Zusammenbruch Deutschlands und seiner Verbündeten und die Niederlage Japans versprochen. Es sei nur an den großen Agitationsrummel erinnert, den er zum 9. November gemacht hatte. Der 9. November 1943 sollte eine Neuaufgabe 1918 werden. Diese Illusion ist zerplatzt wie eine Seifenblase und zurückgeblieben ist eine Katerstimmung, die Churchill das Leben schwer macht. Die aus englischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten deutschen Soldaten haben uns übereinstimmend berichtet, daß es schlecht steht um die Stimmung auf der Insel. Churchill hat das größte Interesse daran, sein Volk bei Kriegsläune zu halten, und deshalb kommt ihm die Bluffoffensive sehr zustatten.

Und Stalin? Seine mit großem Geschrei angekündigten Offensiven laufen sich an der unbezwingbaren Abwehr Deutschlands und seiner Verbündeten tot. Alle seine Forderungen, die er an seine Trabanten stellt, um den Krieg zu intensivieren, scheitern an der Ausichtslosigkeit, irgendwo zu einem militärischen Erfolg zu gelangen. Genau so wie seine Komplizen Roosevelt und Churchill hat der Kremldiktator das größte Interesse daran, diesen Krieg so schnell wie möglich zu beenden, da er sonst einen Zusammenbruch befürchten muß.

Wenn diesmal auch Tschiangkaischek zu der Besprechung hinzugezogen worden ist, dann geschieht dies deshalb, weil man sich in Washington, London und Moskau ernsthafte Sorgen um das Schicksal Tschiangkaischeks macht. Die Moskauer Konferenz hat Tschiangkaischek sehr wenig befriedigt. Angehts der japanischen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Kampf in Birma, der die Birmastraße endgültig und ein für alle Mal schließen soll, ist Tschiangkaischek in eine unhaltbare Situation geraten, und es besteht die Gefahr, daß er als Degen für die Anglo-Amerikaner und Sowjets eines Tages ausfällt. Auch hier hat die anglo-amerikanische Kriegsführung jämmerlich Schiffbruch erlitten.

Wenn die Hafardeure im Feindlager kurz nach ihrer Terroroffensive in der Luft nun ihre propagandistischen Wohnblockflotter auf das deutsche Volk loslassen wollen, dann zeugt das davon, daß sie keinen anderen Ausweg mehr aus ihrem Dilemma sehen, denn die Geschichte und die Erfahrungen sollten sie darüber belehrt haben, daß das deutsche Volk von 1943 nicht das von 1918 ist. Weder durch Lodungen, noch durch Drohungen werden sie das deutsche Volk müde und reis machen für die verbrecherischen Pläne der Börsenjuden und Plutokraten. So werden die Engländer bestimmen, das geben wir ihnen schriftlich — um das große Weichheitsereignis kommen, das sie, wie „Svenska Morgensbladet“ berichtet, mit großen Feiern begehen wollen und auf das sich alle Hotels schon vorbereiten. Es wäre gut, wenn Churchill sich nach anderen Sensationen umsähe, die Sensation aus Deutschland bleibt sicher aus. Für uns und unsere Waffengefährten gilt das Wort des Führers aus seiner Münchner Rede vom 9. November: „Niemand werden wir den Fehler des Jahres 1918 wiederholen, nämlich eine Viertelstunde vor 12 die Waffen niederzulegen. Darauf kann man sich verlassen: derjenige, der die Waffen als allerletzte niederlegt, das wird Deutschland sein, und zwar fünf Minuten nach Zwölf.“

Der schwedische Wehrminister Skjöld hielt in einer von der Volkspartei der Rechten und den Sozialdemokraten in Bromma gemeinsam veranstalteten Versammlung eine Rede, in der er feststellte, daß die Neutralitätspolitik die einzig richtige außenpolitische Konzeption für Schweden sei.

Italien Nach einem Beschluß des italienischen Ministerrates führt der nationale republikanische Staat endgültig den Namen „Italienische Sozialrepublik“.

Die Angehörigen der jüdischen Rasse sind Ausländer. Während dieses Krieges gehören sie feindlicher Nationalität an.“ Mit dieser eindeutigen Feststellung hat der Kongreß von Verona, wie „La Sera“ hervorhebt, das Problem des Judentums auf einen realistischen Boden gestellt.

Die neue republikanische Wehrmacht hat nichts mit der früheren königlichen Armee zu tun“, erklärte der römische Rundfunk in einer Besprechung der jetzt eingeführten republikanischen Militärdressform.

Der Duce hat beschloßen, neben dem Korps der faschistischen Waffenmiliz auch ein Korps der Sturmtruppen der Schwarzhenden zu errichten, das ebenso wie die republikanische Miliz in das Räder des Heeres aufgenommen wird.

Wie Stefani meldet, gehen bei den verschiedenen Meldestellen des neugegründeten republikanischen Staates in großer Zahl Meldungen jugendlicher Freiwilliger ein. Neue Sonderabteilungen der Miliz, die „Batalione der Garde“ und die „Legionäre der Garde“, werden jetzt in den verschiedenen Sammelstellen der Miliz aufgestellt.

Admiral Ubaldo degli Uberti erließ einen Aufruf an die Angehörigen der früheren italienischen Unterseebootwaffe, in dem er sie aufforderte, nicht untätig dem Kampf des Vaterlandes für seine Befreiung von den anglo-amerikanischen Eindringlingen zuzusehen.

Marschall Graziani hat eine Verordnung erlassen, in der die Bildung von Kriegsgerichten geregelt wird. Außerdem wird ein besonderer militärischer Gerichtshof im Zusammenhang mit dem Verrat Badoglio errichtet.

den deutschen Behörden als Gefangene übergeben.

In der Nähe von Triest wurde abermals ein Massengrab entdeckt, in dem eine Anzahl unglücklicher Opfer der kommunistischen Banden von ihren Peinigern verscharrt wurden.

Balkanländer

Die bulgarische Hauptstadt Sofia wurde am 24. v. M. erneut von anglo-amerikanischen Flugzeugen angegriffen. Die Luftangriffe warfen ihre Bomben in dicht besiedelten Stadtvierteln ab. Vier Flugzeuge wurden abgeschossen.

In der Sitzung des Sobranje gab Ministerpräsident Boshkoff eine Erklärung zu dem angloamerikanischen Terrorangriff auf Sofia ab. Der Abgeordnete und Direktor der Zeitung „Slovo“, Kulshoroff, brandmarkte anschließend gleichfalls die Terrorangriffe und sagte, wohl könnten die Angloamerikaner bulgarische Frauen und Kinder töten, aber sie seien nicht imstande, die Inseln Leros und Samos mit allen ihren militärischen Kräften zu halten.

Der Abgeordnete Koshujaroff, der Direktor der Zeitung „Slovo“, führte in einer Rede in der Sobranjesitzung u. a. aus, daß Bulgarien die Gebiete Thrakien, Mazedonien und die Dobrußja für sich beanspruche.

Das bulgarische Regierungsblatt „Dnes“ beschäftigte sich in einem Artikel mit der bulgarischen Armee und hebt hervor, daß sie heute besser denn je ausgerüstet sei.

Die Belgrader „Obnova“ berichtet aus Cetinje über den Terror, den kommunistische Banden in Montenegro ausübten. Zur Zeit des bolschewistischen Terrors hätten nicht weniger als 50.000 Personen den Tod gefunden.

Gelegentlich einer Razzia, die der Schwarzen Börde in Bukarest galt, wurde ein neuer Goldschmuggel aufgedeckt, dessen Verzweigungen bis nach Cernowitz reichen. Ein jüdischer Gefandtschaftsangehöriger und mehrere andere Juden sind an den Schieberungen maßgeblich beteiligt.

Schweiz

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der schweizerische Bundesrat beschlossen, gegen verschiedene Angehörige der „Sozialdemokratischen Jugend Luzerns“ wegen kommunistischer Umtriebe und revolutionärer Tätigkeit unter Anleitung eines Emigranten ein gerichtliches Verfahren einzuleiten. „Die Komintern ist aufgelöst“, schreibt ein schweizerisches Blatt dazu, „aber ihre Arbeit geht organisiert und intensiv weiter. Es wird genau das gleiche bezweckt, wie bisher. Nur Naive lassen sich durch Tarnung und Täuschung blenden.“

Die sozialdemokratischen Organisationen von Basel haben eine Entschließung veröffentlicht, in der sie die „Anbahnung geordneter Beziehungen zur Sowjetunion“ fordern. Offenbar tun sie das unter dem Einfluß der Londoner und Washingtoner Agitation.

Mittelmeerländer

Der türkische Außenminister Menemencoglu erklärte vor türkischen Journalisten: „Die Bezüge des ausländischen Rundfunks über die Frage der Teilnahme der Türkei am Kriege sind nichts als Propaganda.“

Die Istanbul-Zeitung „Demi Sabah“ schreibt: Es wäre ein schwerer Irrtum, die Türkei etwa einem polnischen Storst, einem australischen Komitee oder einem Bereich gleichzustellen und anzunehmen, man könne die Hilfe der Türkei gegen Bezahlung erlangen. Die Türkei habe kein Interesse daran, sich in den Krieg treiben zu lassen.

Aus einer Reutersmeldung geht hervor, daß jetzt zwei Herren den Libanon kommandieren, eine libanesisch-libanische Regierung und eine von Catroux betreute Regierung, was Fernon Bartlett bereits dazu veranlaßte, zu erklären das sei ein unmöglicher Zustand.

Der Chef der britischen Truppen in Palästina, Generalleutnant Sturge, gab bei einer Besprechung mit dem Rekrutierungsbüro der britischen Armee in Jerusalem seiner lebhaften Unzufriedenheit mit den Juden Ausdruck, die sich mit allen Mitteln vom Kriegsdienst zu drücken suchen.

Die Bevölkerung des von den Anglo-Amerikanern besetzten Teiles Südtaliens beschwert sich bitter über den Lebensmangel und das Auftreten der ausländischen Soldaten.

In dem von den Anglo-Amerikanern besetzten süditalienischen Gebiet sind die Befehlshaber der Zwangsrekrutierung italienischer Arbeitskräfte für die USA. übergegangen.

In einer Sitzung des sogenannten Parlamentes der französischen Dissidenten in Algier beschwerte sich de Gaulle darüber, daß auch befreundete Mächte das Komitee nicht anerkennen wollten. Das Komitee sehe sich daher großen Schwierigkeiten gegenüber. Außenkommissar Massigli erklärte zu den Vorgängen im Libanon: „Ich halte es nicht für notwendig, daß irgend eine Macht als Vermittler auftritt.“

Durch die von General Franco ins Leben gerufene Aktion zur Heimbringung spanischer Kinder wurden nach sechsjähriger Arbeit von 35.000 spanischen Kindern, die im Bürgerkrieg vor der sowjetspanischen Regierung ins Ausland verschleppt wurden, bis jetzt 28.000 wieder in die Heimat zurückgeführt. Die Bemühungen der spanischen Regierung sind lediglich in der Sowjetunion und in Mexiko gescheitert, deren Regierungen die Auslieferung verweigerten. In der Sowjetunion befinden sich noch heute 5000 spanische Kinder, von denen ein großer Teil umgekommen sein dürfte. Die deutschen Truppen befreiten im Osten 150 spanische Kinder, die in die Heimat zurückgeschickt wurden.

Die Madrider Polizei verhaftete 14 lang gesuchte Sowjetspanier, die im Bürgerkrieg in dem Ort Fuente Genil zahlreiche Nationale ermordeten. Unter anderem waren sie damals in ein Kloster eingebunden und hatten zahlreiche Mönche getötet. Die Verbrecher wurden dem Militärgericht zur Aburteilung übergeben.

Sowjetrußland

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist M. J. Aljzen zum Stellvertretenden Außenkommissar ernannt worden.

Eine Meldung der „New York Times“ aus Mexiko-City besagt, daß der Sowjetbotschafter in Mexiko Konstantin Amansky Verhandlungen zur Errichtung diplomatischer Beziehungen zwi-

feindlichen Verband trotz Jagdschutz mit Torpedos angegriffen. Die feindliche Flotte wandte sich bereits zur Flucht, doch wurden Vorkreuzer auf den Zielen erreicht. Flammen erleuchteten den Schauplatz des Gefechtes, während die Dunkelheit hereinbrach. Zwei feindliche Flugzeugträger versanken brennend im Meer. Fast zur gleichen Zeit wurde ein Kriegsschiff einer nicht festgestellten Klasse ebenfalls getroffen und versank; ein großer Kreuzer, der vom Heck zum Bug in Flammen stand, bemühte sich verzweifelt, zu entkommen.

Ein weiterer Angriff in der Dämmerung, der eine kurze Zeit darauf stattfand, erzielte die Versenkung von vier feindlichen Kriegsschiffen oder ihre schwere Beschädigung.

Erbitterte Landkämpfe auf Bougainville

Die letzten Frontberichte aus Bougainville besagen, daß sich japanische Truppen in heftigen Gegenangriffen gegen die feindlichen Brückenköpfe befinden, und daß der Gegner bereits die schwersten Verluste erlitten hat. Am 29. November um 3 Uhr landeten zwei feindliche Verbände etwa 15 Kilometer nordwestlich von Kap Torotina. Es kam zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf bis zum Nachmittag die Feindeinheiten bis zum letzten Mann vernichtet wurden. Die Landkämpfe auf Bougainville werden mit größter Erbitterung geführt.

Aus dem Zeitgeschehen

Deutsches Reich

Die bereits zur Tradition gemordene Eröffnung der neuen Spielzeit der Jugendfilmstunden der Hitlerjugend stand in diesem Jahre unter dem Zeichen des unbegleiteten Einsatzens der deutschen Jugend gegen den Mord- und Vernichtungsterror unserer Feinde. Aus einem Berliner Filmtheater sprachen am Sonntag aus diesem Anlaß zur Hitlerjugend, die in allen Filmtheatern Großdeutschlands versammelt war, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Armann.

Am Sonntag den 28. November sprach der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführers beauftragte Oberbefehlshaber Herbert Bader auf einer Landvolkversammlung über die Aufgaben der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht im fünften Kriegsjahr.

Im Spiegelsaal des neuen Palais in Potsdam fand am 25. v. M. der feierliche Parteitag der NSDAP für den 74. Lebensjahr dahingegangenen völkischen und nationalsozialistischen Kämpfer Ernst Graf von Reventlow statt. Der Reichsprotector für Böhmen und Mähren Dr. Frid würdigte Leben und Werk des Verstorbenen.

Die am 23. und 24. Oktober von der DAJ durchgeführte Reichsstraßenparade in der Reichs-WG hatte ein vorläufiges Ergebnis von RM. 49.551.233.69. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden Reichsmark 43.135.417.10 aufgebracht.

Auf Anordnung des Leiters der Parteiführung führen die Kriegerkameradschaften die bisherige Fahne auch nach der Auflösung des NS-Reichskriegerbundes weiter; alle Vereinigungen sind beim Auftreten der Kriegerkameradschaften nicht zu zeigen.

Zum 10. Jahrestag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erstattete Oberdienstleiter Dr. Laffrenz einen Leistungsbericht, der in einzigartiger Weise ein Bild von dem Schaffen dieser Organisation gibt. Seit Kriegsbeginn wurden an der Front und in der Heimat 720.000 Veranstaltungen vor insgesamt 240 Millionen Soldaten durchgeführt.

Der Berliner Korrespondent der Schweizer Zeitung „Tat“ über die Terrorangriffe auf Berlin: „Die Reichshauptstadt hat ihre Bewährungsprobe gut bestanden und man muß kein Prophet sein, um festzustellen, daß sie sich durch nichts unterliegen läßt, nachdem sie die beiden Terrormächte überstanden hat. Wer diese beiden Angriffe nicht selbst erlebt hat, dem ist es unmöglich, sich in die Augenblicke und Stunden zu versetzen, die gekennzeichnet waren von einer beinahe unheimlichen Ruhe und Gelassenheit der Bevölkerung.“ Der Berliner Korrespondent der Madrider „Informaciones“ schreibt zu den letzten Luftangriffen auf Berlin: „Eines haben die Engländer bestimmt erreicht: den Haß der Deutschen zu erwecken.“

Der militärische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Informaciones“ stellt zu den Ereignissen an der Ostfront fest, daß diese ein klarer Beweis für die unverminderte Kampfkraft der deutschen Wehrmacht seien.

Im letzten Wintersemester waren 8150 ausländische Studenten an reichsdeutschen Hochschulen eingeschrieben, hiervon 7500 an Universitäten und technischen Hochschulen, der Rest an Musik-, Kunst- und anderen Akademien. An der Spitze der von Ausländern besuchten Hochschulen standen die Wiener Lehranstalten, die 2500 Ausländer als Hörer aufwiesen.

Dtscheeländer

Auf dem Freiheitsplatz in Kewal fand eine Großkundgebung zum Gedenken des vor 25 Jahren begonnenen Freiheitskrieges des estnischen Volkes gegen die Bolschewisten statt, an dem über 20.000 Menschen teilnahmen.

Der katholische Bischof in Kauen Dr. von Brizgys erklärte, das größte Unglück unseres Zeitalters sei der Bolschewismus.

Die in Telschen erscheinende litauische Zeitung „Zemaiouis Zemi“ schreibt unter anderem: Wenn die bolschewistischen Propagandisten in Moskau behaupten, daß die Litauer, Letten, Esten und die Karelen auf die Befreiung von der Sklaverei und auf Stalins „Sonne“ hoffen, so sei die Wirklichkeit ganz anders. Es gebe keinen einzigen Bauern, der auf die Wiederkehr des Bolschewismus warte.

„Suomen Sosialdemokratii“ in Helsinki schreibt: Die Erkenntnis, daß es keine Lösung aus dem Kriege als den endgültigen Sieg über den Feind geben kann, ist auch für Finnland entscheidend.

ischen Rußland und Brasilien führt. Amansky's Hauptaufgabe besteht, wie man annimmt, in der Schaffung von Beziehungen mit sozial-beroo-amerikanischen Ländern wie nur möglich.

Erzähle meldet aus Kairo, daß dort der erste Sonjtagelände bei der ägyptischen Regierung, Nivofow, eingetroffen ist.

Irland
De Valera gab in einer Rede ein erneutes Bekenntnis zur irischen Neutralität, zu der das Land nicht nur das Recht, sondern die Pflicht habe.

England
Die Alliierten sehen sich vielen Problemen gegenüber, eines der größten und am schwersten zu lösenden sei aber die Lebensmittelversorgung, heißt es in einem Sonderartikel des Londoner „Daily Worker“.

Englands Kriegsminister Sir James Grigg erklärte in einer Rede, während des kommenden Jahres erleide England wahrscheinlich schwerere Verluste sowohl unter den Truppen und möglicherweise auch unter der Zivilbevölkerung, als man sie bisher in diesem Kriege kannte.

Noch nicht zwei Minuten brauche man mit deutschen Soldaten zu sprechen, schreibt ein Kriegsreporter des „Daily Express“, dann erfährt man, daß es die feste Überzeugung von allen sei, die deutschen Armeen seien auf dem Schlachtfeld unbeflegbar. Jeder deutsche Soldat glaube daran, daß die Alliierten vom Balkan bis zum Kanal im Kampf besiegt würden.

Der englische König hielt eine seiner typischen verlogenen Thronreden, in der er auf die „aufsehenerregenden Erfolge“ der britischen Truppen hinwies, aber die Niederlagen, vor allem im Dodekanes, nicht für erwähnenswert hält.

Im englischen Unterhaus gab auf die Anfrage eines Labour-Abgeordneten der Stellvertretende Premierminister Attlee zu, daß der Verlust der Truppen und der wertvollen Positionen in der Ägäis schmerzhaft sei.

USA.
US-Marineminister Knox erklärte auf einer Pressekonferenz: „Ich möchte die Öffentlichkeit auf schwere Verluste bei den Kämpfen auf Tarawa im Gilbertarchipel vorbereiten.“ Die amerikanischen Angreifer seien an dem fahlen Strand vollständig exponiert gewesen.

Der Geldumlauf in den Vereinigten Staaten, der zu Beginn des Krieges 7,4 Milliarden Dollar betragen hatte, hat nunmehr die gewaltige Höhe von 18,77 Milliarden erreicht; er hat demnach in den letzten vier Jahren um 163 v. H. zugenommen. Mehr als 80 Prozent dieser Zunahme entfallen auf die Aufblähungen des Notenumlaufes der 17 Bundesregierungsbanken, der sich seit Ende August 1939 um 229 Prozent auf 15,16 Milliarden Dollar erhöht hat.

Das Repräsentantenhaus lehnte eine Steuererhöhung der Roosevelt-Regierung mit überwältigender Mehrheit ab. Während das Schatzamt 10,5 Milliarden Dollar gefordert hatte, bewilligte das Haus nur etwas über zwei Milliarden. Diese Stellungnahme des Parlamentes ist ein Beweis dafür, wie drückend die USA-Bevölkerung Roosevelts riesige Kriegsausgaben empfindet.

Südamerika
Venezuelas Petroleumförderung wird demnächst von 500.000 auf eine Million Faß täglich gesteigert werden, erklärte der soeben aus Caracas nach New York zurückgekehrte Generaldirektor der Standard Oil von New Jersey, Gallagher, einem Reutersvertreter.

Vom argentinischen Landwirtschaftsminister wurde ein neuer Wettbewerb für Pläne zur Errichtung einer Kunstgummifabrik ausgeschrieben, wobei es sich um ein Privatunternehmen mit staatlichen Abnahmegarantien und einer bestimmten Kapitalverzinsung handeln soll.

Ostasien
Auf Grund von Berichten über kürzlich zurückgekehrte Japaner erklärte der Sprecher der Regierung, daß ein Bericht des spanischen Konsuls aus San Francisco über die unmenschliche Behandlung der japanischen Zivilinternierten in den USA erwartet werde. Es sei daher unmöglich, daß die Behandlung amerikanischer Staatsangehöriger in Japan einer Umwertung unterworfen werden würde.

In der Nähe von Vinkov im Bezirk von Lungau in Mandschurien wurden reiche Graphitlager entdeckt, die 25 bis 30 Prozent reines Graphit enthalten. Dadurch wird die Produktion von Stahl und Leichtmetallen weiter gefördert.

Im Rahmen der Politik zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung hat die japanische Militärverwaltung den Entschluß gefaßt, den Einwohnern Malanas unentgeltlich für die Errichtung von modernen Bauernhöfen Land zur Verfügung zu stellen.

Um die Autarkie für die Bekleidung in Java zu fördern, hat die japanische Militärverwaltung einen Fünfjahresplan zur Erzeugung von Baumwolle, Kamie und Kapok entworfen. Die Maßnahmen für die erhöhte Erzeugung werden durch ein Syndikat für landwirtschaftliche Entwicklung und durch die örtlichen führenden Landwirte durchgeführt.

Öffentliche Luftwarnung auch in der Nacht

Wie bereits in der Tagespresse vom 28. November 1943 mitgeteilt, wird in Zukunft auch nach Eintritt der Dunkelheit bei Einflug einer geringen Anzahl von Störflugzeugen die bisher in solchen Fällen nur bei Tage übliche „Öffentliche Luftwarnung“ gegeben. Das Signal besteht aus drei in Abständen von je 10 Sekunden folgenden Dauertönen.

Allgemein luftschuttmäßiges Verhalten ist hierbei nicht vorgegeben, jedoch werden im Gegensatz zur „Öffentlichen Luftwarnung“ bei Tage die elektrisch betriebenen öffentlichen Verkehrsmittel nach Eintritt der Dunkelheit den Betrieb einstellen, um nicht durch Funtenbildung die Verdunklung zu gefährden. Öffentliche Ansammlungen oder Versammlungen aller Art (einschließlich Kinos usw.) sind zu unterbrechen und aufzulösen. Die Teilnehmer und Besucher haben sich zu zerstreuen.

Sollte im Anschluß an das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ das Signal „Fliegeralarm“ (auf- und abwechselnder Heulton in der Dauer von einer Minute) gegeben werden, so ist allgemein luftschuttmäßiges Verhalten notwendig. Die Bevölkerung hat die Luftschutträume aufzuführen.

Die „Entwarnung“ (eine Minute während der Dauerion) bleibt in jedem Fall die gleiche wie bisher.

Der Bevölkerung wird dringend empfohlen, genau auf die Unterschiede zwischen dem Signal „Öffentliche Luftwarnung“ und „Fliegeralarm“ zu achten.

Sie ließen den Kopf nicht hängen

Ein Heimkehrer berichtet über seine Kriegsgefangenschaft

Im Rahmen der Austauschaktion verwundeter Soldaten und Sanitätspersonals war es auch dem Sanitäts-Obergefreiten Johann Hollenstein in der Heimat zu gute gekommen, glücklich in die Heimat zurückzukehren. Aus diesem Anlasse veranstaltete die Ortsgruppe Hohenstein kürzlich in Krems einen Begrüßungsabend, an dem in Vertretung des Kreisleiters Stabsamtsleiter Pp. Birgellner und der Oberbürgermeister H. Sturm-bannführer Ketter teilnahmen.

In seiner, in herzlichen Worten gehaltenen Begrüßungsansprache gab Ortsgruppenleiter Pp. Gangl seiner Freude im Namen der ganzen Ortsgruppe Ausdruck und betonte, daß es ihm leid täte, Kamerad Hollenstein nur als einzigen Heimkehrer begrüßen zu können. Stabsamtsleiter Pp. Birgellner überbrachte Grüße des Kreises und wünschte, daß Obergefreiter Hollenstein die Heimat so sehen möge, wie er sie verlassen hätte, auch wenn sie inzwischen ein anderes Bild erhalten habe. Oberbürgermeister Ketter begrüßte als Betriebsführer des Krankenhauses im eigenen Namen sowie im Namen der Stadt den Kameraden. Er hat, daß Hollenstein etwas von seinen Erlebnissen erzählen möge.

Obergefreiter Hollenstein schilderte nun in kurzen Worten die letzten Monate seines Einsatzes. Aus seinem Bericht ging hervor, daß die deutschen Schiffe schon bei ihrem Auslaufen aus den sizilianischen Häfen durch die Italiener auf die Engländer verraten wurden, wodurch diese die Möglichkeit hatten, unsere Flugzeuge und sonstigen Fahrzeuge um so erfolgreicher anzugreifen. Er habe sich selbst, so fuhr Hollenstein fort, auf Transportmitteln befunden, die einige Male torpediert wurden. Die Besatzung dieser Schiffe mußte stundenlang auf dem Meere schwimmen, bis ihnen deutsche Schnellboote Hilfe brachten. Am 7. Mai wurde die Einheit Hollenstein in Tunesien gefangen genommen, nachdem die Italiener auf einem Flügel ausgerissen waren.

Die Kost in englischer Gefangenschaft war sehr mangelhaft. Auf diesbezügliche Vorfragen der Gefangenen sagte ihnen der englische Oberst, dem sie unterstellt waren, er könne da nichts machen, denn wenn eines Tages die Amerikaner ihnen, den Engländern, keine Lebensmittel mehr senden würden, wären sie ebenso Gefangene wie die im Lager befindlichen deutschen Soldaten. Eine jedenfalls sehr beachtenswerte Tatsache, wie es im Lager der Feindmächte aussieht. „Wir deutschen Soldaten“, erzählte Hollenstein weiter, „ließen auch in der Gefangenschaft den Kopf nicht hängen und hatten uns verschiedenen Zeitvertreib, wie etwa ein Variete eingetrichtert. Als der benachbarte amerikanische Lageroberst unserem Kommandeur Vorwürfe wegen seiner korrekten Haltung uns gegenüber machte, und ihn einer Nazi nannte, kam es zwischen beiden zu einer Balgerei, wobei wir dem englischen Obersten halfen. Dafür wurden wir dann in ein amerikanisches Lager auf Aufficht von Juden gesteckt, die mit Peitschen auf uns einschlugen. Wir blieben aber die Antwort nicht schuldig. Bedrückend war nach dem Einlangen der ersten Postkarte von der Heimkehr die bange Ungewißheit, da wir nach wiederholten Enttäuschungen nicht mehr daran glauben konnten.“

„Während war der Empfang im Altreich“, schloß Obergefreiter Hollenstein seinen Bericht, „bei dem sogar uns Landkinder die Augen feucht wurden. Nun stehen wir wieder glücklich auf deutschem Heimatboden zu neuem Einsatz bereit.“

Reicher Beifall dankte Hollenstein für seine Ausführungen. Ortsgruppenleiter Gangl und die Ortsgruppenleiterin überreichten ihm Geschenke. Der Ortsgruppenleiter forderte in seinen Schlussworten den Heimkehrer auf, das, was er erlebt habe, allen Volksgenossen zu erzählen, vor allem, daß es den anderen nicht besser, sondern schlechter gehe, als uns.

Fast zehn Millionen AdF-Betreute

Der Leistungsbericht Niederdonaus zum AdF-Tübilaum

Im Rahmen einer aktuellen Pressekonferenz, die das Gaupressamt Niederdonau am 26. v. M. nachmittags unter dem Leitwort „Die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude im Kriege“ veranstaltete, berichteten nach Begrüßungsworten des Gaupressamtsleiters Hans Schopper Gauobmann Dr. Franz Anderle, Gauleiter-Abwart Heinz Bianchi und Gauportwart Oskar Dittmar über den Umfang und die Entwicklung der AdF-Arbeit im Gau Niederdonau.

Sie umfassen besonders die Kriegsleistung der einzelnen AdF-Parten, wie Wehrmachtbetreuung, Betriebsport, Schönheit der Arbeit usw. und kennzeichnen die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die es zur Erbringung dieser Leistungen gerade in einem so ausgedehnten ländlichen Gau zu überwinden galt. Neben der stolzen Zahl der im Reichserholungswerk, Gau Niederdonau, Verstorbenen — sie betrug 1942 noch 1161 und erhöhte sich 1943 auf 3663, wozu noch 3605 durch die Landesversicherungsanstalt Verstorbenen kamen — gehören hierher z. B. die Errichtung des größten Musikschulwerkes im ganzen Reich mit rund 9000 Schülern, die Bachfahrten mit fast 98.000 Teilnehmern aus Niederdonau, die Betreuung der ausländischen Arbeiter, die Gründung des Freizeitstudios und vieles andere. Von der Fülle organisatorischer Arbeit, die zur Bewältigung all dieser Aufgaben erforderlich war, kann sich der Außenstehende kaum die richtige Vorstellung machen.

In der Zeit vom 1. September 1943 bis 31. Oktober 1943 wurden von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Niederdonau 9.625.858 Volksgenossen betreut. Davon entfielen 488.426

auf „Reisen, Wandern und Urlaub“, 6.425.370 auf „Feierabend“, 161.390 auf „Sport“, 2.550.672 auf das „Deutsche Volksbildungswerk“.

3.772.352 Teilnehmer zählten allein die 9348 Veranstaltungen für Wehrmacht, Waffen- und Ordnungspolizei und 337.187 Personen, die den 876 Veranstaltungen der Lagerbetreuung beiwohnen konnten. Hierzu kommen noch 1921 Theaterabende, 754 Konzerte und 2948 Bunte Abende mit zusammen 1.869.575 Besuchern und 1001 Volkstums- und Brauchtumsveranstaltungen mit einem Publikum von 446.256 Personen. Eine ebenso erfreuliche Bilanz kann auch die Abteilung Sport aufstellen, wenn z. B. die Betriebsportgemeinschaften Niederdonaus 81.000 Mitglieder zählten, wenn in 79 Lehrgängen 2280 Übungswarte herangebildet werden konnten, wenn die Großveranstaltungen, wie Winter- und Sommerporttag der Betriebe zusammen 49.000 Teilnehmer zählten oder die berufstätige Jugend 29.110 Teilnehmer an den Leibesübungen der berufstätigen Jugend stellte. Die Leistungen der Betriebsportgemeinschaften Niederdonaus finden in zwei Reichs-, 41 Gau- und 73 Kreisjägerurkunden, in 33 Leistungs- und 92 Teilnehmer-Urkunden einen breiten Ausdruck.

Als ein weiteres stolzes Attribut kann die Abteilung Sport die Errichtung von 125 betriebseigenen Sportanlagen, 3 Schützen-, 2 Schwimm- und 10 Tennisanlagen sowie mehrerer kreisweiser Eislaufplätze für sich buchen. Auch die 4122 Einzelveranstaltungen und die 517.068 Arbeitsgemeinschaften der Abteilung „Deutsches Volksbildungswerk“ mit zusammen 2.550.672 Teilnehmern sprechen wohl für sich.

Nachrichten

aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Von unseren Soldaten. Der im Osten stehende Hauptsturmführer der Waffen-SS Doktor Fritz Altneder wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Im Juni d. J. hat der Genannte das Kriegsverdienstkreuz 1. und 2. Klasse mit Schwertern erhalten. Wir beglückwünschen unseren tapferen Heimatsohn! Der im Osten einer motorisierten Einheit zugeordnete Unteroffizier Otto Hiler, Studienrat, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der an der Ostfront stehende Gefreite einer Panzergranatierabteilung Wilhelm Urferer. Beste Glückwünsche! — Befördert wurde: Oberfähnrich Alois Wiesner zum Leutnant, Gefreiter Johann Schaumberger zum Obergefreiten, Oberjohd Willibald Angerer zum Gefreiten. Wir gratulieren!

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 24. v. M. die Eltern Karl und Margarethe Geisler, Fabrikarbeiter, Zell, Holzplatzgasse 8, ein

Mädchen Gertrud. Am 25. v. M. die Eltern Leopold und Martha Wetscha, Dreher bei der Firma Gebr. Böhrler, Waidhofen, Wehrerstraße Nr. 80, einen Knaben Werner.

Trauer. Vor dem hiesigen Standesamt schloß am 27. v. M. Unteroffizier Karl Daxberger, Stettin, mit Frä. Anna Maria Piatz, kaufm. Angestellte, Waidhofen, Ybbsfischerstraße 6, den Ehebund.

65. Geburtstag. Dieser Tage begeht Schuldirektor i. R. Eduard Freunthaller seinen 65. Geburtstag. Für weiteste Kreise ist er „unser“ Freunthaller und dies kennzeichnet so recht seine Stellung im Leben unserer Stadt. Er ist der vorbildliche Jugendberzieher, der Freund und Beobachter des Volkes — aus allen seinen Schöpfungen, sei es nun die „Blühende Linde“, die „Helden der Heimat“, seinen Liebern oder Gedichten — ist es zu entnehmen. Was er dem Männergesangvereine ist, wissen die Sänger und Sängerinnen am besten, denn sie können sich die Probenabende ohne ihren „Eidi“ gar nicht vorstellen. Und darum unsere herzlichsten Glückwünsche jetzt und für weitere Jahrzehnte!

Der Festabend des Männergesangvereines verschoben! Der für diesen Samstag den 4. ds. angelegte Festabend des Männergesangvereines wird wegen des in Aussicht gestellten Besuches des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Hugo Zury auf Mittwoch den 15. Dezember verschoben. Näheres auf den Maueranschlägen.

Ausstellung. Seit einigen Tagen sind aus dem Archiv unseres Männergesangvereines, der in diesen Tagen seinen hundertjährigen Bestand feiert, eine ganze Reihe fester Erinnerungen in den schäufneren Radmoser und Elektrizitätswerke ausgestellt. Ein schönes Stück Geschichte des Vereines und auch unserer Stadt rollt beim Beschaun dieser Kostbarkeiten vor uns ab und es erregt unser Staunen, wenn wir hier die Dokumente hervorragender Kulturbestrebungen aus einem Zeitalter beschaun können, das wir Nachgeborenen allzu gern mit einem Lächeln abzutun gewillt sind. Von ernstem Streben erzählen die Bände der Vereinsgeschichte und viel von lustiger, froher Sängerei, die die musizierende und singende Schar fest zusammenhielt und ihren Zeitgenossen manch unterhaltsame Stunde und manch erhebende Feier geboten hat. Da steht ein schön gedrucktes Programm einer „Academie des Männergesangvereines am 14. September 1851 in der Tonhalle des Franz Stummer in der Vorstadt Leithen“ (nachmals Lahner), weiters das erste Probenbuch, begonnen am 9. Dezember 1843, die Satzungen des Vereines und ein Mitgliederverzeichnis aus der gleichen Zeit, Widmungen von Komponisten und Dichtern, darunter Storch, Franz Keim, Kofegger u. a., Plaketten und Erinnerungsmedaillen und viele Fahnenbänder von großen Sänger-Veranstaltungen im ganzen deutschen Sprachraum. Auch aus der neueren Zeit finden sich Zeugen reglamer kultureller Tätigkeit des Vereines, die weit über das Niveau eines Landvereines hinausgehen, so die Kurzoper „Der Eisenreiß“ von Leopold Kirchner aus dem Jahre 1913, das ewig schöne Volksliederpiel „Unter der blühenden Linde“ von Freunthaller und M. Bukovics zur Feier des 80. Gründungsjubiläum im Jahre 1923, das fast hundert Aufführungen in unserer Stadt, in Amstetten, Krems und Mariazell erlebte, weiters das Festspiel zur 400-Jahrfeier der Befreiung Waidhofens aus Türkennot „Helden der Heimat“ von Edi Freunthaller. Die vom verstorbenen Vereinsmitglied D. Zlamal für dieses Festspiel gebastelte Nachbildung des Stadtturmes schmückt das Schaufenster bei Radmoser und weist in uns Erinnerungen an eine Zeit, in der die ganze Stadt mit ihrem Männergesangverein unvergeßlich festliche Tage erlebte. Wenn wir auch heute in dem gewaltigsten Kampfgeschehen aller Zeiten stehen, das größte Opfer von uns fordert und die letzte Kraft an den Arbeitstisch ruft für die Aufgaben der Front, so ist letzten Endes diese härteste Probe auch dafür gebracht, daß wir in friedlichen Zeiten das Kulturgut unseres Heimatvolkes weitertragen können in eine schönere Zukunft. Nun, lieber Volksgenosse, nimm dir eine Viertelstunde Zeit zum Beschaun dieser Ausstellung und laß deine Gedanken zurückwandern in die Zeit, da unsere Vorfahren in idealem Streben an der deutschen Zukunft gebaut haben. Du holst dir auch Kraft für das Vorwärts von morgen.

Mitgliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt. Vor Eintritt in die Winterarbeit versammelten sich am Montag den 29. v. M. die Amtsträger und Mitglieder der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt zur monatlichen Mitgliederversammlung im Kinosaal. An Hand der Dienstnachrichten besprach Ortsgruppenleiter Bürgermeister Zinner verschiedene durchzuführende Maßnahmen und hielt sodann dem verstorbenen verdienstvollen Pp. Hans Sobotta sowie den vor dem Feind gefallenen Söhnen unserer Stadt Gefr. Franz Schärner und Gefr. Franz Jarosch einen ehrenden Nachruf. Nachdem der Ortsgruppenleiter noch auf die am Sonntag den 5. ds. um 15 Uhr im Inhißsaal stattfindende Großkundgebung der NS-Frauenchaft mit Kreisleiter Nischinger aus Mittelbach aufmerksam gemacht hatte, führte ein Kulturfilm die Entwicklung der deutschen Marine vor Augen. „Blaue Jungen am Rhein“, so lautete der Titel dieses Films, zeigte deutsche Schnellboote bei ihrer Fahrt auf dem Strom inmitten einer schönen Landschaft, bejubelt von arbeits- und hoffnungsfrohen Menschen, denen das wiedererstarke Vaterland neuen Lebensinhalt gegeben hatte. An diese Bilder aus dem Frühling des neuen geeinten Reiches anknüpfend sprach der Ortsgruppenleiter über das Grundgesetz unseres gegenwärtigen Daseinskampfes: „Sieg durch Glauben.“ „In keinem Volk“, so sagte Pp. Zinner, „liegt der Glaube an etwas Größeres und Schöneres so verankert, wie in unserem. Dieser Glaube ließ deutsche Forscher und Künstler unvergängliche Werke gestalten und wird auch uns den Sieg in dem gigantischen Ringen bringen. Jeder einzelne trage den Glauben an eine Erneuerung der Welt in sich, strahle ihn aus auf seine Mitmenschen und reise sie mit zum Sieg durch Glauben!“

Todesfälle. In Grein a. d. Donau ist am Donnerstag den 25. v. M. der Postbeamte i. R. Pp. Hans Brandstetter in seinem 71. Lebensjahre gestorben. Obwohl Pp. Brandstetter seit seinem Ruhestand in Grein lebte, hat er Waidhofen, das ihm zur zweiten Heimat geworden war, nicht vergessen, so wie auch hier die Erinnerung an ihn stets wachgeblieben ist. Wer könnte ihn auch vergessen, den sonnigen Menschen, der nimmermüde seine Pflicht erfüllte, der für jedermann und jederzeit ein freundliches

Der Bärenjäger von Neuhaus

Von Elisabeth Kraus-Kassegg

Wenn wir jetzt in den Zeitungen lesen, daß in verschiedenen Gegenden Europas wieder Raubwild, vor allem Wölfe, auftreten, so erinnert man sich wohl auch daran, daß es dergleichen auch einmal in unserer Gegend gab. Wann die Wölfe in unserer Gegend wirklich ausgerottet wurden, ist nicht feststellbar, solange man nicht in alten Chroniken nachgeschlagen hat.

Das eine aber macht uns doch nachdenklich, daß der Name „Wolf“ in Verbindung mit Haus- und Flurnamen in unserer Gegend sehr selten vorkommt. Ganz anders ist es da mit den Bären. Diese erhielten sich hier lange und viele Ortsbezeichnungen weisen auf ihn hin. Mehr als ein Bauernhof wird Berned- oder Bärened genannt. In der Nähe des Scheiblingsteines gibt es einen Bärenleitentogel. Unweit des Dürrensteins eine Bärwiesalm und hinter Neuhaus einen Bärenriesel. Das sind nur einige Beispiele.

Es fehlt auch nicht an Knochenfunden. In mehr als einer Höhle, die im Laufe der Jahre entdeckt oder wiederentdeckt wurden, fand man Knochenreste des braunen Bären, der hier ehemals heimisch war, wie es Gemsen und Hirschen heute noch sind. Diese Höhlen sind der Winteraufenthalt der Bären gewesen, darin sie ihren Winterschlaf hielten, und sie waren den Jägern der alten Zeit bestimmt bekannt. Der letzte Bär in Bayern wurde 1835 erlegt. In unserer Gegend hat sich Meister Peh etwas länger gehalten. Das ist bei der Lage der damaligen Urwälder um Hühner und Dürrenstein durchaus begreiflich. Denn der Bär zog sich immer weiter vor den ihn verfolgenden Menschen in die Enden unwegsamer Wälder zurück.

Im Heimatmuseum in Lung, das so viele wertvolle Zeugnisse aus der Vergangenheit erhält, hängt eine große Bärenhaut und daneben das Bild eines schmutzigen Jägers in Steirertracht, das besagt, daß der „Jäger Alexander Reiter in Neuhaus 1846 das letzte Bären erlegt habe“. Reiter war Jäger beim Grafen Meran, dem damals das Jagdgebiet gehörte. Er wurde 1800 geboren und starb 1886, erreichte also ein stattliches Alter. Einer der Höhepunkte seines Lebens war sicher die Jagd auf jenen letzten Bären.

Neuhaus ist wie alle Orte dieser Gegend eine ehemalige Kartäuseriedlung. Es liegt

990 Meter hoch und wenn nicht die Straße nach Mariazell hier vorbeiführte, lägen die Häuser genau so verlassen da wie z. B. Rotwald. Aber hier führt der alte Wallfahrtsweg durch und wenn das bunte Leben hier auch nicht stehen blieb, so rollte es doch hier vorbei und das war auch etwas. Noch heute steht das Heimathaus jenes Jägers und wird von seinen Nachkommen bewohnt. Es trägt eine Jahreszahl um 1500 herum, hat heute noch seine Rauchtüde und zählt hier gewiß zu den ältesten Bauwerken.

Jener letzte Bär war ein alter Herr, an den der Jäger nicht recht herantrifft, da er sehr einsam und zurückgezogen lebte. Er mied die Nähe menschlicher Siedlungen. Aber auf einmal wurde es anders. Vielleicht durch Nahrungsmangel, vielleicht durch plötzlich erwachte Raublust begann er sich unter den Viehherden der Umgebung umzusehen. Er rief da und dort ein Stück und machte damit den ohnehin armen Leuten viel Schaden. Sie spürten den Bären auf, aber es half nichts. Da begann der Jäger Reiter ihm aufzuspüren. Lange wollte es nicht gelingen. Da geschah es wieder einmal, daß der Bär einen Ochsen rief. Eilig wurde der Jäger geholt und seine Schwester ging als echtes Waldkind mit. Sie spürte den Bären als Erste auf, der seiner Beute gerade das Hinterrücken aus dem Schädel fraß. Hier erlegte ihn der Jäger. Der Schußort heißt das Jagetal. Die Freude über dieses Jagdglück war groß unter den Bewohnern von Neuhaus. Sie banden den Bären auf eine lange Stange, setzten den glücklichen Schützen oben auf und trugen ihn und seine Beute im Triumph in den Ort. Sechs Männer plagten sich dabei, denn der Bär wog immerhin 300 Kilogramm. Der Jäger Reiter erhielt ein Schußgeld von 105 Gulden, das war damals viel Geld.

Lange wurde von dieser letzten Bärenjagd in der Gegend gesprochen und immer wieder mußte Reiter den Hergang erzählen. Seit damals aber ist hier kein Bär mehr gespürt worden. Nur die Haut im Museum erinnert noch daran, das Bild Reiters und was seine Nachkommen noch von damals wissen. Immer wieder in den Jahren aber wird wo eine versteckte Höhle aufgefunden und darin die Knochen eines braunen Bären, der so lange ein gefürchteter Herr in unseren Wäldern gewesen ist.

Lustalarm in Sumsenbach

Von Ferdinand Adl

Willst du wissen, wo Sumsenbach liegt, dann höre einen Meister unserer Mundart, nämlich Theodor Maria Vogel:

„D' Sumsenbacher, dös san Leut, dum und dalkert, gschickt und gschick, hoch und niada, broat und schmal, mia halt da und überall. Geh nur deina Nam nach, sicher kimst a Sumsenbach!“

In den himmelblauen Frieden dieses lieben Ortchens, das die Aerobanden diesseits und jenseits des Ozeans bis nun abwärts liegen gelassen hatten, gellte jüngst wieder einmal das Heulen der Sirenen, gerade als die Einbeziehungsweise Mehrtropfen in den Küchen schmorten. Der Alarm verlief genau so wie die Wellen einer in einen als „Saugstelle“ bezeichneten Wasserstimpels geworfenen Steins. Im Zentrum von Sumsenbach gingen die Wellen hoch und in verhältnismäßig kurzer Zeit waren Männlein, Weiblein und Nachwuchs-Sumsenbacher von der Erdoberfläche verschwunden.

So gegen den Rand von Sumsenbach verflachten die Wellen des alarmierenden Steines und da ging jedweder seinen liebgewordenen bürgerlichen Gewohnheiten nach. Nur hie und da schweifete ein Blick über die Ähren, ob nicht etwa gar einer mit der blauweißen Armbinde ein Donnerwetter zu machen käme.

Da plötzlich erfüllt ein Brausen und Dröhnen die Luft, in stolzer Höhe segeln die Staffeln unserer Jäger feindwärts.

ergeben ein eindrucksvolles Bild, das durch die Nähe des rötlichen Abendhimmels und das auch nicht weit entfernte Siebengestirn noch bereichert wird. In den späten Abendstunden gesellt sich der im Bild des Löwen am nordöstlichen Horizont ausgehende Jupiter hinzu, der alle anderen um diese Zeit sichtbaren Himmelskörper an Glanz weit übertrifft. So bietet sich in den Stunden vor Mitternacht dem Beschauer des Sternenhimmels ein prächtiges Bild, das durch die winterlichen Sternbilder des östlichen Himmels noch an Eindruck gewinnt. Tief über dem südöstlichen Horizont geht der hell funkelnde Sirius auf, während der Orion schon hoch im Südosten steht. Capella im Fuhrmann hat fast den Zenit erreicht. Wer den Himmelswagen sucht, muß zum nördlichen Horizont blicken; dort steht er ganz tief, wird aber schon in der ersten Hälfte der Nacht beginnen, wieder emporzuwölgen. Ein Blick zum Sternenhimmel in den Morgenstunden findet dort Venus als Morgenstern in ihrem höchsten Glanz am südöstlichen Himmel; zwischen drei und vier Uhr morgens erscheint sie am Horizont und strahlt dann solange, bis ihr Glanz in der Helligkeit der aufgehenden Sonne verlischt. In den Morgenstunden des 17. Dezember geschieht ein seltenes Ereignis; der Mond bedeckt den Planeten Jupiter, doch tritt die Bedeckung zu einer Zeit ein, wo bei uns die Sonne schon über dem Horizont steht und man wird das Schauspiel daher nur mit größeren optischen Hilfsmitteln beobachten können. Zwei Tage später erreicht der Mond dann am 19. ds. das letzte Viertel, dem das erste am 4. und der Vollmond am 11. vorausgegangen sind; am 27. ist Neumond. Um die

Nun wirds lebendig am Sumsenbacher Ortsrand! Geschwind wird in der untersten Schublade nach dem dort vorhandenen Feldstecher geframt, dieser wird mit dem vom letzten Schnupfen noch etwas benommenen Sackuch blank zerwischt — dann ruht das so gewappnete Auge den Horizont ab und festigt sich jeder Wortlaut-Sumsenbacher ein Lustfrage! „A habs ja alei am Geräusch kennt, daß dös koane unrigen warn, dös warn Horkaane und hintn warn 's Spitzjeia, ja, ja i sags ja...“

Und schon erhebt das Gerücht seine schleimigen Pfoten. Aus dem deutschen Verband werden Feindgeschwader, es wimmelt nur so von Fallschirmspringern, von Bombeneinschlägen; unlangst wurde gar die Weltbahn von Wien bis gegen Antwerpen nahezu vollständig zerstört, von St. Pölten, Krems und Zwettl gab es nur rauchende Trümmerhaufen und in den Erdhöhlen des Weindertels wimmelte es von feindlichen Fallschirmspringern!

Wir hoffen aber bestimmt, daß unsere Mitbürger keine Sumsenbacher sind und schließen wieder an die ins Schwarze treffenden Verse Th. M. Vogels an:

„Leida, leida wirds im Lebno vü Sumsenbacher gebn, bis man 's Stadt an Teiji geh, d' Welt wa tausendmal so schön und net halb so trüab und grab, wann 's koan Sumsenbacher gab!“

Mitte des Monates trifft häufig der Sternschnuppenschwarm der Dezember-Geminiden ein, meist allerdings nicht sehr ergiebig. Sein Ausstrahlungspunkt liegt im Sternbild der Zwillinge, das in den Abendstunden hoch am östlichen Himmel zu finden ist.

UNTERZELL

Geburt. Das Ehepaar Friedrich und Anna Thalhammer, Hilfsmeister der Böhlerwerke, Siedlung Reifberg 107, wurde am 29. v. M. durch die Geburt eines Knaben Günther erfreut.

Waidhofen A. D. YBS-LAND

Todesfall. Nach kurzem Leiden verschied am Sonntag den 28. v. M. Herr Heinrich Süß, Arbeiter der Firma Gebr. Böhler, Süß, der im 59. Lebensjahre stand, wohnte in der Krailhofrotte Nr. 28.

Sonntagberg

Todesfall. Donnerstag den 25. v. M. verschied nach längerem Leiden Frau Theresia Lagler, Wühr 24, in ihrem 84. Lebensjahre.

Allhartsberg

Auszeichnungen. Dem Obergemeindefranz Schnabl vom Hause Weizgrub wurde vor kurzem an der Südfont das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen. Mit

dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Obergemeindefranz Josef Undeutsch aus Allhartsberg. Er wurde am 3. Oktober bei den Kämpfen am Denez zum zweiten Mal schwer verwundet.

Geburt. Am 26. v. M. wurde in der Familie Florian Seisenbacher, Edwagner, ein Mädchen geboren, das den Namen Rosa erhielt. Seisenbacher steht als Unteroffizier bei der Wehrmacht. Wir gratulieren!

Trauung. Vor dem Waidhofener Standesamt wurde am 28. v. M. Verkäufmann Josef Langwieser, Allhartsberg 34, mit Fräulein Margarethe Wurm, Büglerin, Waidhofen, Redtenbachstraße 6, getraut.

YBBSITZ

Auszeichnung. Obergemeindefranz Heinrich Sonnleitner wurde vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Silberne Hochzeit feierten am Sonntag den 28. v. M. Herr Friedrich Strunz, Hammerwerksbesitzer, und seine Gattin Maria im engsten Familientreise. Herzliche Glückwünsche!

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBS

Berwundet. Obergemeindefranz Paul Forster ist zum zweiten Male an der Ostfront verwundet worden und befindet sich nun in einem Lazarett. Wir wünschen ihm baldige Genesung und Heimaturlaub!

Trauung. Vor dem Standesamt in Waidhofen schloß am 28. ds. Unteroffizier Augustin Schmah, Hollenstein, Werten 10, mit Fräulein Elfrida Lichinger, Reichsbahngehilfin aus Rosenau 32, den Eheband.

Gauredner Pg. Hofstädter sprach. In einer Großversammlung am Sonntag den 28. November sprach vor mehr als dreihundert Parteimitgliedern und Volksgenossen der Gauredner Pg. Hofstädter über das Thema „Weber Zeit noch Waffengewalt werden das deutsche Volk je zwingen können!“ In seiner bekannten hinreißenden Art, mit vielen humorvollen Ausfällen gegen Mederer und Besserwisser, begann er mit einer Rückschau auf die Folgen des ersten verlorenen Weltkrieges, in dem das deutsche Volk sich noch nicht reif und würdig zeigte, um eine Führerrolle zu übernehmen, weil ihm eben die Führung fehlte. Dann sprach er über das Schicksalsjahr 1943 und den Beginn des fünften Kriegswinters. Sehr schwere Prüfungen waren seit Stalingrad über uns hereingebrochen. Insbesondere durch den Verrat des mit uns verbündeten italienischen Königshauses und seiner Hofdamen, die uns dem Feind auslieferten wollten. Und doch hat der Führer die Gefahr rasch meistern können. Der Redner schilderte die unendliche Gefahr des Bolschewismus für ganz Europa, der nun seit dem 5. Juli d. J. in ununterbrochenen Massen- und Materialeinsatz an unsere Fronten anstürmt und gegen den unsere Wehrmacht in schwerem Abwehrkampf steht. Die Taktik, die dabei angewendet wird, hat uns nicht zu kümmern. Wir müssen nur bedingungslos an unseren Führer glauben, müssen schaffern, ringen und treu sein! Am Ende steht der Sieg! Es muß zum Gemeingut aller werden, daß die nationalsozialistische Weltanschauung die beste der Welt ist und wir niemals daran denken werden, uns den Endsieg entreißen zu lassen, der uns sicher ist. Nach diesem Siege aber werden wir stolz erhobenen Hauptes an der Seite unserer Brüder und Söhne im grauen Rock vor unseren Führer treten können, um ihn um seine weiteren Befehle zu bitten zum friedlichen Aufbau des Deutschen Reiches und des gesamten europäischen Lebensraumes. Stürmischer Beifall belohnte diesen meisterhaften Vortrag. Ortsgruppenleiter Pg. Hochleitner betonte in seiner Schlussrede in warmen Worten das Wunderbare der Vorsehung, welche uns den Führer schenkte und vor so vielen Gefahren bewahrte, damit er uns vor der Weltpein des Bolschewismus rettet. In wahrer Begeisterung stimmte die Versammlung in das Treuegelöbnis für unseren Führer ein.

Kreisbildung der NS-Frauenchaft in Hollenstein. Am Sonntag den 28. v. M. nachmittags sprach die Kreisrednerin Pgn. Mirbel zur Frauenchaft von St. Georgen, Opponitz und Hollenstein in ihrer bewährten fraulichen Art.

Beim Rodeln verunglückt. Der zweijährige Walter Bachhaus aus Pulsburg ist am Sonntag den 28. v. M. mit seinem Brüderchen beim Rodeln in den Hammerbach gestürzt. Obwohl beide Kinder rasch geborgen wurden, blieben alle Belebungsversuche bei dem kleinen Walter erfolglos. Eine Herzlähmung hat seinem Leben ein Ende bereitet.

OPPONITZ

Bom Standesamt. Resi Haselsteiner, die beliebte und tüchtige Betreuerin der Gäste des Gasthofes Ritt, hat geheiratet.

Straßenreinigung immer besser. Die dritte Straßenreinigung in Opponitz brachte ein Ergebnis, welches um 34 Prozent höher liegt wie jenes des Vorjahres. Diese günstig abgeschlossene Sammlung ist dem verständnisvollen Entgegenkommen der Bevölkerung sowie den tüchtigen Sammlern zu danken.

Opferopfer. Am 5. ds. kommen wieder die Blockleiter und Blockhelfer der NSB. mit der Opferliste zur Bevölkerung. Jeder möge daran

denken, daß er dank unserer tapferen Soldaten an der Front in Ruhe seiner Arbeit nachgehen und in Ruhe schlafen kann. Also, daran denken und darnach handeln. „Opfern sollen wir, nicht spenden.“

GÖSTLING A. D. YBBS

Todesfall. Nach kurzem Leiden ist am 24. v. M. die Ausnahmerin in der Karlau, Frau Rosina Käfer, in ihrem 74. Lebensjahre verstorben.

GROSSREIFLING

Opfer eigener Unvorsichtigkeit wurde kürzlich der Jungheizer der Reichsbahn am hiesigen Bahnhof Herbert Rothleitner. Er fand eine einer Stablampe ähnliche Hülse, mit der er unvorsichtig hantierte, als diese plötzlich explodierte. Der Sechzehnjährige erlitt Verletzungen am ganzen Körper und mußte in das Krankenhaus Waidhofen gebracht werden.

EISENERZ

20 Jahre Ortsgruppe Eisenerz. In einem dem Ernst der Zeit angemessenen Rahmen begingen die drei Ortsgruppen der NSDAP in Eisenerz die 20. Wiederkehr ihres Gründungstages. Der Bürgermeister SM-Obersturmführer Walcher gab vor den alten Parteigenossen, in deren Kreis sich auch Kreisleiter Christandl befand, einen Rückblick auf die Geschichte der NSDAP in Eisenerz im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte und erinnerte daran, daß es einige wenige Arbeiter vom Vorderberger Erzberg waren, die damals — im November 1923 — geführt von dem späteren ersten Ortsgruppenleiter, dem aus dem Sudetenland stammenden Bergarbeiter Karl Langer, die Ortsgruppe ins Leben riefen. Schon am ersten Tage traten 30 Volksgenossen der NSDAP bei. Der Kreisleiter bezeichnete in seiner Ansprache den Weg der Eisenerzer Nationalsozialisten in diesen 20 Jahren als ein hohes Lied der Treue zu Führer und Reich.

Todesstrafe für einen unverbesserlichen Betrüger. Einer zahlreicher Betrügereien stand der 35jährige Josef Ortner aus Eisenerz vor dem Grazer Sondergericht. Mitangeklagt war seine Mutter, die 66jährige Anna Ortner. Ortner, der bereits 16mal wegen Betruges vorbestraft ist, verübte vom Frühjahr 1939 bis Mai dieses Jahres in Leoben, Rottenmann, Graz, Waidhofen a. d. Ybbs, Wien und Nürnberg Betrügereien am laufenden Band. Unter der Vorspiegelung, Mangelwaren, wie Photoapparate, Kleiderstoffe, Möbel, Fahrräder usw. beschaffen zu können, für die er sich Anzahlungen geben ließ, lockte er 39 Personen Beträge von insgesamt 3500 RM. heraus. Seine Mutter, die bereits 17mal, darunter 11mal wegen Betruges vorbestraft wurde, mußte von diesen Betrügereien, beteiligte sich an den Gaunereien ihres Sohnes und beging auch selbst drei kleinere Betrügereien. Josef Ortner, der die außerordentlichen Verhältnisse der Kriegszeit für sein Treiben ausnützte, wurde vom Sondergericht Graz als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt. Die Anna Ortner erhielt vier Jahre Zuchthaus.

Wer's Maul nißt, schont den Beutel

Von Resi Hujinger

Es ist zwei Uhr nachts und trostloses Regenerwetter. Der Müllinger Kaver läutet energisch bei Doktor Narbenreich. Ein verschlafenes Mädchen öffnet, nimmt seinen Wunsch entgegen und ruft den süßräumenden Arzt in die patientenreiche Welt zurück.

„In Taubersbach wäre eine Patientin zu besuchen, Herr Doktor.“ „In Taubersbach, eine gute halbe Stunde Autofahrt? Nicht sehr erfreulich. Vielleicht läßt sich der Mann abwimmeln!“

„Aber Kaver Müllinger ist mit dem Maul gut zu Fuß, und so sitzt er bald mit dem Arzt in dessen Auto.“

„Was fehlt Ihrer Frau?“

„Im Bauch hat sie's. Mit den Weibern ist's halt immer ein G'rett!“ Nach einer Weile meint Kaver Müllinger ägernd: „Herr Doktor, entschuldigen S' schon. Aber wenn Sie ein wenig stärker und größer wären, wär's halt besser!“

Bewundert schaut der Arzt in Kaverls stolpreiches Gesicht. „Na ja, meine Alte ist nämlich ziemlich groß und hübsch stark und wenn S' dazu ihren Jörn kriegt, dann ist S' nicht zu bändigen.“

„Leidet Ihre Frau an Tobsucht?“

„Na, na! Meine Alte ist nur eine sehr energische Person und solche Leute sollten halt nie krank sein! Borigen Monat hat S' einem Kollegen von Ihnen bald die Nase abbißen, so wild war S'. Aber ich bin ihm gleich beigeflogen und so ist er mit ein paar Krachern davonkommen.“

Kaverl fährt beruhigend fort: „Wir zwei werden ihr schon den Herrn zeigen!... Wenn nur die Unterhücker schon vorbei wär! Bitte, nur nie das Köhnel und die bloße Haut drücken und ja nicht den Rücken abklopfen. Und bitte schön freundlich zureden, ja? Bozer oder so etwas sind Sie nicht?“

„Nein! Aber bitte, seien Sie endlich ruhig, ich muß doch auf den Weg achten!“

Dem Arzt war nicht gerade wohl in seiner Haut. Gewalttätigkeiten waren ihm stets ein Grauel.

Nach einigen Minuten begann Kaverl aber schon wieder: „Du allbarberziger Herrgott! Wenn ich nur an die Schmerzengelder denk, die mich dieses Weib schon gekostet hat! Und die vielen Erbspäßen. Eingedrückte Augengläser... verbogene Instrumente...“

Wochenschau aus aller Welt

Erdbeben in Graz. Im Grazer Stadtgebiet und in der nächsten Umgebung wurde in der Nacht zum Montag um 3.04 Uhr früh ein mittelstarkes örtliches Erdbeben verspürt, das einige Sekunden andauerte.

Leichförmig verurteilt Großfeuer. In Halben (Tirol) brannten Haus und Stadel des Besitzers Karl Greber völlig nieder. Die im Hause wohnende viertöpfige Familie konnte sich nur durch den Sprung aus dem Fenster vor den Flammen in Sicherheit bringen. In einer Holzhütte verwahrte glühende Asche dürfte die Ursache dieses Brandes gewesen sein.

Petroleumlampe in der Hand einer Epileptikerin. Die Magd Johanna Gotthard in Alsenz (Kreis Bruch a. d. Mur) erlitt, als sie mit der brennenden Petroleumlampe in der Hand aus ihrer Schlafkammer in die Küche trat, einen epileptischen Anfall. Die Lampe zerbrach beim Sturz und das ausfließende Petroleum setzte die Kleider der Bewußtlosen in Brand. Die Schwerverletzte starb noch am gleichen Tag im Bruder Krankenhaus.

Todesstrafe für einen Feldpostdieb. Vom Sondergericht Wien wurde der 50 Jahre alte Franz Burech wegen Diebstahls von 62 Feldpostpaketen und 300 Feldpostbriefen sowie einer Armbanduhr unter der Annahme eines besonders schweren Falles als Volksschädling schlimmster Art zum Tode verurteilt, seine 43jährige Ehefrau Marie als Mittäterin am Diebstahl von 12 Feldpostpaketen zu zwei Jahren Zuchthaus.

Aus Angst vor der Operation. Der Werksarbeiter Hugo Brilling aus Eblach bei Rottenmann sollte im Goutkrankenhaus einer Operation unterzogen werden. Aus Angst vor dem ärztlichen Eingriff entfernte sich der Kranke nachts aus dem Spital und konnte trotz umfangreicher Sucharbeit bis jetzt noch nicht ermittelt werden, obwohl der Patient nur mit dem Krankenmantel und Hausschuhen bekleidet war.

Handel mit geschmuggelten Damenpelzen. Der aus Westfalen stammende Emil Biqué benötigte Geschäftsfahrten für eine Speditionsfirma in Wuppertal nach Belgien und Frankreich, um von dort in den Jahren 1941 und 1942 insgesamt 107 Damenpelzmäntel unverzollt über die Grenze in das Reich einzuschmuggeln und in Wien an Zwischenhändler zu verkaufen. Den Erlös von ungefähr 35.000 RM. wechselte Biqué in belgische Franken ein und brachte diese wieder ins Ausland. Er wurde wegen Zollhinterziehung, Vergehens gegen die Devisen- und Reichsabgabenordnung und Warenverkehrsordnung vom Landgericht Wien zu acht Monaten Gefängnis, 35.000 RM. Geldstrafe, 30.000 RM. Weiterstrafe verurteilt und die Erlöseinziehung von 35.000 RM. verfügt. Die Zwischenhändler sind bereits in einem früheren Verfahren teils zu Gefängnis, teils zu Geldstrafen verurteilt worden.

Doppelmord eines Schwarzhäutlers. In den Abendstunden des 18. v. M. wurden in Wien-Aggersdorf ein Schutzpolizist und eine Amts-

trägerin des Reichsluftschutzbundes, die sich beide auf einem Kontrollgang befinden, in dem Augenblick erschossen, als der Beamte zwei Burgen, die unter verdächtigen Umständen Schweine abbluten, kontrollieren wollte. Die Kriminalpolizei konnte die Mordtat sofort aufklären. Der Täter, der seit Monaten mit seinen Helfershelfern umfangreiche Schwarzhäutlungen vorgenommen hatte, wurde in den frühen Morgenstunden des 23. November in seiner Wohnung gefasst und beim Fluchtversuch tödlich verletzt. Sein Anhang befindet sich in Haft. Diese schwere Bluttat hat in den südlichen Bezirken Wiens großes Aufsehen erregt und dem verantwortungslosen Gerede über angeblich in der letzten Zeit verübte Mordanschläge neue Nahrung gegeben. Es besteht nicht der geringste Anlaß zur Beunruhigung.

Leichenfund im D-Zug. Im Vorraum des dritten Waggons eines in Weil am Rhein von Berlin über Kassel-Frankfurt a. M.—Karlsruhe-Freiburg eingetroffenen D-Zuges wurde ein herrenloser Koffer und ein Pappkarton mit Leicheninhalt entdeckt. In dem Koffer befand sich ein Frauenrumpf und abgetrennte Arme, in dem Pappkarton ein Mädchenrumpf sowie Unterschenkel und Füße der Frauenleiche. In der Frauenleiche fehlen folgende Körperteile: Kopf und Oberstumpf und Hände, an der Mädchenleiche fehlen: Arme mit Händen, Beine und Füße. Ansehend handelt es sich um die Leiche einer jüngeren Frau von kräftiger kleiner Statur, etwa 1.50 Meter groß, mit dunkelblonder Haarfarbe. Die Kindesleiche dürfte von einem etwa sechs bis neun Jahre alten Mädchen mit blonder Haarfarbe herrühren. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Aufklärung der Tat bzw. zur Ergreifung des Täters führen, wird eine Belohnung in Höhe von 5000 RM. ausgesetzt.

Schwarzhandel, der teuer zu stehen kam. Vom Wiener Landgericht wurden im vereinfachten Verfahren zwei Gastwirte, eine Gastwirtin, eine Kaffeehausinhaberin und vier Privatpersonen wegen Vergehens gegen die Preisstrafverordnung schuldig gesprochen, weil sie im Schwarzhandel zu überhöhten Preisen Kornkonzentrat (ein Extrakt, aus dem Schnäpse und Liköre erzeugt werden) gekauft hatten. Einer der Angeklagten erhielt einen Monat Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe, die übrigen wurden je nach dem Grade ihres Verschuldens zu Geldstrafen von 150 RM., 800 RM. und von 1000 bis 2500 RM. verurteilt. Der von ihnen beim Weiterverkauf des Konzentrats durch Überpreise erzielte Mehrerlös ist an die Reichsstafte abzuführen. Sämtlichen Angeklagten wurde ihr Geständnis und die Schadensgutmachung als strafmildernd zugestanden.

Hamsterlager im Keller. Bei der Herstellung eines Mauerdurchbruchs im Luftschutzbüro des Wohnhauses der Theresie Knpa in Wien-Fünfhäus, die dort ein Leinen- und Baumwollwarengeschäft betrieb, wurde ein beträchtliches Lager von Lebensmitteln entdeckt, sowie nachher bei der Hausdurchsuchung ein reichliches Lager wertvoller Spinnstoffe, meist friedensmäßiger Erzeugung. Die vorgefundenen Waren im Gesamtgewicht von 300 Kilogramm verfielen der Beschlagnahme. Theresie Knpa gab zu, durch Ankäufe im Scheinhandel zu überpreisen und aus Gesäften bevorzugter Kunden dieses Hamsterlager angelegt und auch noch Spinnstoffwaren aus ihrem Geschäft weggeräumt zu haben. Sie wurde wegen Kriegswirtschaftsvergehens und Vergehens nach der Preisstrafverordnung angeklagt und vor dem Sondergericht Wien wurde die Verhandlung durchgeführt, bei der sie im wesentlichen geständig war. Sie behauptete, einen Teil bereits vor dem Krieg besessen und aufbewahrt zu haben. Andere Lebensmittel hätten ihr Stammkunden zum Dank für die Belieferung mit friedensmäßigen Spinnstoffen geschenkt. Das Sondergericht hat unter Berücksichtigung der Unbeistandigkeit und des Geständnisses der Angeklagten über sie eine Zuchthausstrafe von drei Jahren nebst 20.000 RM. Geldstrafe verhängt. Ferner wurden alle beschlagnahmten Waren, ausgenommen drei dem Bruder der Angeklagten gehörige Anzugstoffe, zugunsten des Reiches eingezogen.

Die Loden der Schauspielerin. Ein englischer Antiquitätenhändler, der den primitiven Geschmack seiner Kunden offenbar richtig eingeschätzt hatte, wurde in London verhaftet. Er hatte es fertig bekommen, im Laufe von knapp zwei Jahren mehr als 500 „garantierte“ Loden einer bekannten britischen Schauspielerin an ein untrübsames Publikum der englischen Hauptstadt abzusetzen. Hätte die Schauspielerin tatsächlich alle diese Loden hergegeben, so hätte sie inzwischen längst eine Gläubigerin müssen. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Sache klärte sich so auf, daß der imarte Geschäftsmann einfach die Haare eines Seidenpintfischers als diejeniger der Schauspielerin an seine Klienten veräußerte. Dabei bekam er es noch fertig, jede dieser Hundeloden mit einem Garantieschein zu versehen, aus welchem zu ersehen war, daß die Lode tatsächlich von der Schauspielerin stammte und von ihr hochpersönlich ihm gewidmet worden war.

Ein Jude „macht“ in Kosmetik. Ein plumper Schwindl spielte sich kürzlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ab. Dort hat ein gefinkelter Jude größere Mengen völlig verdorbenen Fettes zu kosmetischen Cremes verarbeitet lassen, und diese als angeblich aus Paris importierte Ware zu unerhörten Überpreisen verkauft. Da er ein Nichtschmamm war und ausgesprochen schädliche Zutaten verwendete, erlitten zahlreiche seiner Kundinnen gar arge infektiöse Wunden und Geschwüre. Schließlich gelang es der Polizei, den Mann zu schnappen, nachdem er, keinem eigenen Geständnis zufolge, mit seinen Helfershelfern einen Umsatz von etlichen Zehntausenden Dollar gemacht hatte, wobei der Großteil des Geldes in seine Brieftasche floß.

Strafgefangene in Gefesseln. Einen gewiß seltenen Ausweg aus gewissen Nöten des Strafvollzuges hat das bolivianische Innenministerium gewählt. Es mag dahingestellt bleiben, aus welchen Gründen das Staatsgefängnis von La Paz ständig überfüllt ist. Tatsache ist jedenfalls, daß man wegen dieser Überfüllung in arge Verlegenheit geriet, denn man wußte nicht

Ein geschlossener Mund spricht Bände

Achten Sie auf den „gewissen Zug“ um den Mund

Wir bezeichnen die Augen als Spiegel der Seele. Abgesehen davon, daß Dichter und Verliebte seit jeher die Augen bezingen. Wir sprechen auch davon, daß sich in dem Gesicht eines Menschen lesen läßt wie in einem Buch. Tatsächlich ist jeder Mensch ein Beweisstück dafür, daß sich auf dem Gesicht alle Regungen von der tiefsten Freude bis zum höchsten Jörn und der hellsten Empörung widerpiegeln. Aber nicht die Augen sind der ausdrucksvollste Gradmesser für die jeweiligen Stimmungen und Empfindungen eines Menschen, das ist vielmehr der „gewisse Zug“ um den Mund. Haben wir uns schon einmal selbst im Spiegel betrachtet, wenn uns gerade in dem Augenblick eine Rechnung präsentiert wurde, da wir knapp bei Kasse waren? In diesem Augenblick, zeigt uns der Spiegel, prägt sich um unsere Mundwinkel deutlich ein Zug aus, der in summer und doch so bedrübter Weise sagt: „Die Rechnung hat mir gerade noch gekehrt!“ Genau die gegenteilige Rechnung spiegelt sich um die Mundwinkel, wenn jemandem eine unerwartete freudige Überraschung zuteil wird. Ein vielfältiges Netz von Zügen, in seinen und groben Linien „gemalt“, kann sich um unsere Mundwinkel legen.

Ein Glas Wein scheidet die Geister und — die Mundwinkel

Es ist interessant, Menschen zu beobachten, die ein Glas Wein trinken. Es ist nicht zuviel gesagt damit, daß ein Glas Wein die Geister scheidet. Der eine führt sein Gläschen ohne einen Schimmer genießerischer Vorfreude auf dem Gesicht zum Munde, schüttet den flüssig gewordenen Sonnenschein in sich hinein wie ein

Glas Wasser, während sich auf dem Gesicht des anderen schon beim bloßen Betrachten des gefüllten Glases ein Zug so tiefer genießerischer Vorfreude um seine Mundpartie malt, daß man ihn unwillkürlich dahin charakterisiert: So ein Genießer! Ist er nicht zu beneiden um seine Fähigkeit, ein Glas Wein mit richtigem Behagen trinken, nein, genießen zu können? Versuchen wir es, erwischen wir einmal ein „Gläserl“, doch ebenfalls: Die Lippen erwartungsvoll vorgeschoben und die goldblonde oder rote Flüssigkeit langsam über die Oberfläche der Zunge gleiten lassend, damit man ordentlich Zeit hat, den blumigen, würzigen oder angenehm säuerlichen Geschmack des Weines auszukosten. Wein darf man nicht trinken wie ein Glas Bier, man muß ihn eben in bedächtiger Zug genießen. Nur dann erfährt man, daß er eingegangener Sonnenschein ist.

Mangelndes Selbstbewußtsein oder eingebildete Überlegenheit

Jede besondere Note eines Menschen prägt sich in seinem „gewissen Zug“ um die Mundwinkel aus. Ob den einen mangelndes Selbstbewußtsein bedrückt oder den anderen das Gefühl einer eingebildeten oder tatsächlich vorhandenen Überlegenheit beherrscht — der Mund verrät es. Er lügt nicht. Man stelle sich einmal einen Examinator vor, der den wissenschaftlichen Kandidaten mit dem geistigen Meser sezirt. Steht nicht um seine Mundwinkel das eine geschriebene: ich weiß viel, und nun werde ich dich, von Examinationsnotizen geplagter Kandidat, daraufhin prüfen, was du eigentlich weißt? Jedenfalls gibt es Prüflinge, die schon der Zug der Überlegenheit um die Mundpartie des Examinators in Bellemung versehen kann, selbst, wenn letzterer gar nicht daran denkt, seine Überlegenheit herauszustellen. Dieser Zug hat sich eben um seine Mundwinkel ausgeprägt, weil er schlechthin zum Examinator gehört.

Ein Mund, der Kälte ausstrahlt

Wie sich Zürietheit und Fröhslichkeit, diese sympathischen Wesenszüge eines Menschen, im Gesicht, vor allem um den Mund ausprägen und dem Betreffenden etwas Anziehendes geben, so umgekehrt auch das verbißene Wesen eines Menschen. „Er ist ein verkniffener, ein verbißener Mensch“, pflegen wir von dem einen oder anderen Zeitgenossen zu sagen. Wir mögen keine Menschen gern, auf die diese Charakteristik zutrifft, und wir meiden ihre Nähe. Das sind jene, denen nichts mehr Freude macht, die sich und ihrer Umgebung das Leben vergällen, auf deren Gesicht sich nie ein beglückendes Lächeln stiehlt, die stets verbißene sind. Ihr zusammengekniffener Mund mit der meist wenig gehobenen Unterkante strahlt förmlich Kälte aus — ja, sie lassen uns förmlich frieren, diese Verbißenen. Sie sind sich selbst nicht gut. Wie soll sich da jemand in ihrer Nähe wohlfühlen?

Süß und süßlich ein Unterschied

Wenn einem Mann eine Frau ausnehmend gut gefällt, so drückt er das gern mit den zwei Worten aus: „Einfach süß!“ Meint er damit ihre ganze Erscheinung, ihre ganze Art, sich zu geben oder hat er, vielleicht schon bei der ersten Begegnung, einen „süßen Zug“ um ihre Mundwinkel entdeckt? Im letzteren Falle hat „er“ sich „sie“ sofort sehr genau betrachtet. Wenn er den eben erwähnten „süßen“ Zug um ihre frischroten Lippen feststellen konnte, so können wir ihm zu dieser Entdeckung von Herzen gratulieren; denn ein „süßer Zug“ um die Mundwinkel einer blonden, braun- oder schwarzhaarigen Eva macht sie außerordentlich sympathisch. Süß hat, das wollen wir ausdrücklich erwähnen, nichts mit süßlich zu tun. Vor Süßlichkeit muß man sich in acht nehmen; sie ist ungesund. Süß dagegen ist etwas Natürliches. Diesen Zug um die Mundwinkel bekommen Menschen, die es verstehen, unangenehme Gedanken und Vorstellungen von sich zu bannen, die sich nur angenehme Vorstellungen machen und denen der Begriff Hinterhältigkeit etwas Fremdes ist.

Ich betrachte mir meinen Mund und ich weiß, wie du bist. In dieser Feststellung eines feinen Menschenkenners steckt eine tiefe Wahrheit.

Gustav Schtammel.

wohin mit dem ständigen Zustrom neuer Häftlinge. Für eine Anstalt war keine rechtliche Gelegenheit, so daß schließlich der Gefängnisdirektor auf eine gewiß ausgefallene Idee kam. Er meinte, man könne die staatlichen Kesseln in gewissen leichteren Fällen mit den privaten Eßgeschellen vertauschen, und verkündete deshalb, daß Gefangene, die sich nur leichter Vergehen schuldig gemacht haben, auf vorzeitige Freilassung rechnen könnten, wenn sie sich zur Eßgeschellenbereitung bereit erklärten. Von diesem Angebot machten 32 Häftlinge Gebrauch. Da nicht alle von ihnen die zur Eßgeschellenbereitung notwendige Frau zur Verfügung hatten, wurden die Anzeigenteile der böhmischen Zeitungen zu Hilfe genommen. Dabei fanden sich in der Tat genügend Kandidatinnen, die die Aufgabe auf sich nehmen wollten, gestrauchelte Sünder am ehelichen Band auf den Weg der Tugend zurückzubringen.

Gewaltige Morphiumschüßungen in Dänemark. In Randers erregen Enthüllungen über einen unglaublichen Mißbrauch von Morphium starkes Aufsehen. Aus den Büchern der Apotheken wurde festgestellt, daß 13 Morphiumisten in drei Jahren 96 Kilo Morphium auf Rezept erhalten haben. Einer von ihnen hatte allein 14 Kilo in der gleichen Zeit bekommen. Die Leute hatten einen „Morphium-Ring“ gebildet und gaben sich gegenseitig bis zu 12mal am Tage Spritzen, und zwar, wo sie sich gerade trafen, auf Treppen, in Kaffeebars, in Bierstuben, in Bartzimmern usw. Ein Mitglied des Ringes, dessen Frau auch morphiumüchtig war, hatte seine ganze Wohnungseinrichtung verkauft, um sich das Gift beschaffen zu können. Gegen zwei Ärzte, die die Rezepte ausgeschrieben hatten, ist Anklage erhoben worden.

Erdbeben in der Türkei. Ein Erdbeben in der Türkei verurteilte schwere Menschenverluste und Schäden. Allein in Usmandschit und Umgebung wurden 90 Prozent der Häuser zerstört. Starke Verluste an Vieh und Nahrungsmitteln sind zu verzeichnen. Auch in Tessia und Kargi ist bedeutender Sachschaden entstanden. Die Verluste an Menschenleben sind groß. Die Straße zwischen Kargi und Tessia ist völlig verschüttet. In Tessia stürzten das Elektrizitätswerk und die Anlagen der Reisfabrik sowie sämtliche öffentlichen Gebäude ein. Die amtlichen Schätzungen der Menschenverluste beim Erdbeben betragen 4000 Tote und mehr als 3000 Verletzte. Von amtlicher Seite wird betont, daß angesichts der schwierigen Verbindungen die Verlustmeldungen noch nicht abgeschlossen sind.

Weltproduktion an Gold geht zurück. In einer vorläufigen Schätzung der diesjährigen Weltproduktion an Gold wird diese auf weniger als 900.000 Kilogramm beziffert, während der bisherige Höchststand im Jahre 1940 mit über 1,2 Millionen Kilogramm erreicht wurde. In den USA dürfte die Goldproduktion in diesem Jahr infolge der Schließung der Mehrzahl der Goldgruben einen Tiefstand erreichen, wie er seit der Entdeckung der kalifornischen Goldfelder vor rund 100 Jahren nicht mehr verzeichnet wurde.

Was sich die Jagdleidenenschaft einen Kapitalhirschen kosten läßt. Die heurigen Witterungsverhältnisse und ihre Auswirkungen auf den Wildbestand in Ungarn lassen keine besonders günstigen Ergebnisse der Herbstjagden voraussehen. Es darf daher nicht wundernehmen, daß die Kosten für die Erlaubnis zum Abschuß von Kapitalhirschen gewaltig angelegten sind. Wie die ungarische Presse berichtet, zögerte ein besonders eifriger Nimrod nicht, für den Abschuß eines solchen Großwildes den Betrag von — 18.000 Pengö zu erlegen.

Eine interessante Auswirkung des Krieges. Auf dem Gebiete der Flora konnte in Deutschland in der Nähe von Güterbahnhofen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes eine interessante Kriegsercheinung festgestellt werden. Es haben sich dort und auch anderswo in der Um-

Eine Hausapotheke gehört in jeden Haushalt

„Gesund sein und gesund bleiben“ wünschen sich alle Leute und wissen diesen Besitz erst recht zu schätzen, wenn es einmal mit dem Gesundheit nicht mehr recht stimmt. Und dann sucht jeder nach einem Mittel oder Mitteln, um nur ja recht bald seine Gesundheit wieder zu haben. Denn wenn das Übel nicht gar zu groß und vor allem seine Herkunft klar ist, können die wenigsten deswegen gleich zum Arzt laufen, sondern sie holen sich daheim aus der „Hausapotheke“ das Pulver, die Pille, oder den Tee, um sich zu kurieren.

In jedem Haushalt — ganz gleich ob in der Stadt oder auf dem Lande — soll nämlich so etwas wie eine Hausapotheke sein. Das ist nun freilich nicht immer so ein hübsches weißes Kästchen mit einem laubdarumgepinzelten roten Kreuz, wie es vielleicht der eine oder der andere hat — aber es gibt in jedem Haus, irgendwo in einer Schublade oder in einem Kasten eine Schachtel, wo die Hausmutter alles das aufbewahrt, was für die häufigsten kleinen Beschwerden und manchen „Behdram“ gerade recht ist. Und so eine Schachtel, — besser freilich ein ganzes Label genügt vollauf. Nur muß man sich gerade in dieser Sache unbedingt Ordnung angewöhnen, denn viel Unheil ist schon mit schlecht verwahrten Medikamenten angerichtet worden! Wie oft haben Kinder Willen oder Pulver, die sie für Zucker gehalten haben, gegessen und haben dadurch ernste gesundheitliche Schäden davongetragen. Es ist auch nicht richtig, Heilmittel an verschiedenen Stellen aufzubewahren — gänzlich falsch und gefährlich aber ist es, Heilmittel in Flaschen, Dosen oder Schachteln aufzubewahren, auf denen der Inhalt nicht namentlich bezeichnet ist. Medikamente, die vom Arzt verordnet wurden und für ein bestimmtes Leiden einzunehmen waren, darf man, weil sie ja ebenso wie Nahrungsmittel nicht dauernd haltbar, ja sogar oft leicht verderblich sind, nicht für später aufbewahren, sondern muß sie jedesmal wegwerfen. Es wäre ganz falsche Sparhaftigkeit, ein solches Heilmittel für einen eventuellen gleichen oder ähnlichen Krankheitsfall aufzubehalten, denn abgesehen davon, daß das so lange aufbewahrte Heilmittel seine Wirkung verliert, kann in vielen Fällen sogar eine schwere Gefährdung des Kranken eintreten. Also weg mit allen zum einmaligen Gebrauch bei einer bestimmten Erkrankung verordneten Medikamenten. Dafür wollen wir uns andere, haltbare Haus- und Heilmittel in unier kleines „Schacktkästlein für die Gesundheit“ sammeln.

Da sind vor allem die heilsamen Teesorten, welche die Hausfrau unbedingt in ihrer Hausapotheke haben muß. Da sie ja in Wald und Feld wachsen, wird es besonders auf dem Lande einfach sein, die Kräuter selbst zu sammeln oder es wird sich im Hausgarten ein Platz finden, wo sich die Hausmutter den Bedarf anbauen kann, welcher der ganzen Hausgemeinschaft zugute kommt.

Was haben wir nun an Heilmitteln alles im Hause?

1. Kamillentee aus der kleinen Feldkamille, der für das „Bauchweh“ der Kleinen und Großen so heilsam ist.

gebung von Ausladestellen und in Hafengebieten fremdartige Pflanzen angepflanzt. Man schätzt ihre Zahl auf rund 3000 Arten, darunter 814 Südfrüchte und etwa 300 Sorten verschiedener Getreidepflanzen. Dieser Zuwachs ist durch den kriegsbedingten verstärkten Verkehr Deutschlands mit fremden, insbesondere südlichen Ländern zu erklären, der die Übertragung von Samen fremder Gewächse fördert.

Zunahme der Kultur von Tafeltrauben in Ungarn. In Ungarn steigt heuer die Lese von Tafeltrauben auf 500.000 bis 750.000 Zentner.

2. Lindenblütentee zum „Schwitzen“, wenn eine arge Erkältung aus dem Körper heraus soll.
3. Brusttee für den Husten.
4. Pfefferminztee für den Magen.
5. Abführtee aus Sennes- oder Mutterblättern, den man aber nicht allzu häufig trinken soll, damit sich der Körper nicht daran gewöhnt.
6. Baldriantee zur Beruhigung der Nerven.
7. Salbei- und Eibischtee zum heißen Gurgeln bei starken Zahnschmerzen oder Zahngeschwüren.
8. Tausendguldenkrauttee, auf den schon unsere Großmütter bei Magenbeschwerden große Stücke hielten.
9. Getrocknete Heidelbeeren gegen das Abführen und schließlich das Beste zulezt: 10. Raspapelttee, der für alle Winden und eitrigen Verlegungen, für den „Ziegenbock“ und den „Fingermurm“ so heilsam ist.

An Medikamenten aus der Apotheke schaffen wir uns an:

1. Verschiedene Tropfen: Baldrian, Hoffmannstropfen.
2. Einreibungen: Den sogenannten „Lurijuri-Geist“ (Chloroform und Grünöl) und Opodeldot für rheumatische Schmerzen.
3. Salben: Eine Brands-, eine Frost-, eine Zinksalbe und Vaselin.
4. Pulver und Tabletten: Eumel und Aspirin als Kopfw- und schmerzstillende Pulver, essigsaure-Lönerde-Tabletten, doppelkohlenstoffsaure Natron, Koffalki zum Gurgeln bei Halsschmerzen, Tierkohle zum Stopfen.
5. Pflaster und Verbandzeug: Ein Handpflaster, ein Leutopflaster, eine Mullbinde, ein Paderl-Watte, eine blutstillende Watte, ein schwarzes Dreieckstuch, eine Schere und und Sicherheitsnadeln.
6. Allgemeine Dinge: Außerdem gehört in jede Hausapotheke ein Fieberthermometer, eine flache Wasserstoffsuperoxyd- oder ein anderes Desinfektionsmittel wird auch gute Dienste leisten.

All diese Dinge, welche sich jede Hausfrau nach und nach für ihre Hausapotheke anschaffen soll, werden laubdarumgepinzelten roten Kreuz, in einem Kasten oder einer Lade verwahrt, die am besten versperrenbar sein soll. Natürlich ließe sich auch für die Haustiere das Wichtigste in einer anderen Hausapotheke zusammentragen. Zum Beispiel: Röhrlin, Rizinusöl, getrocknete Röhrlin für Durchfall der Tiere u. a. m.

Hat eine Hausmutter einmal eine solche Hausapotheke richtig bestimmen, wird sie sich bald darüber freuen. Wenn sich aber erst eines der Irgenden in der Nacht von argem „Zahnweh“ oder „Reißen“ befallen hilfesuchend an sie wendet — oder wenn die Frau Nachbarin kommt und etwas für dem Peeper sein Bauchweh braucht — und wenn dann unsere Hausmutter nur mit einem Handgriff das rechte Mittel aus ihrem Bestand herauszufassen braucht — wird sie auf ihr Schacktkästlein richtig stolz sein.

Angesichts ihrer durch den hohen Zuckergehalt bedingten Bedeutung für die Volksernährung und der Möglichkeit ihrer Konservierung auf längere Monate hinaus, wäre nur zu wünschen, daß den Tafeltrauben auch in deutschen Ländern erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Verteilung der Geschlechter in verschiedenen Staaten Europas. Nach Vorkriegsaufnahmen wurden in Frankreich 19.900.000 Männer und 21.400.000 Frauen, in Deutschland 36.427.000 Männer und 38.400.000 Frauen gezählt. In Italien überstieg die Zahl der Frauen die der

Männer um 782.000, in Rußland um 7.137.000. Nur Bulgarien wies eine überwiegende Zahl von Männern auf; dort wurden 3.119.000 Frauen und 3.153.000 Männer gezählt. Man kann darauf gespannt sein, ob der gegenwärtige Krieg und seine Auswirkungen auf diesem Gebiete eine Verschiebung mit sich bringen werden.

Wissen Sie schon?



... daß es unermüdlicher wissenschaftlicher deutscher Forschungsarbeit gelungen ist, menschliches Blut in Pulverform zu konservieren? — Der Fortschritt gegenüber dem flüssigen Blut für Bluttransfusionen ist ungeheuer. Blut, das heute an der Front zur Rettung Schwerverwundeter in großen Mengen benötigt wird, und das vom Spender bis zum Empfänger oft einen weiten Weg zurücklegen hat, ist in flüssiger Form nicht nur sehr schwer zu transportieren, sondern es ist auch nur für einige Wochen haltbar, so daß oftmals dieser hochwertige „Rohstoff“ verdirbt. Und zwar sind es die empfindlichen roten Blutkörperchen, die nur eine begrenzte Lebensdauer haben. Man kam daher auf den Gedanken, das Blutserum von den Blutkörperchen zu scheiden und nur dieses zu verwenden. Blutserum ist jahrelang haltbar. Wenn man dem Serum den Wasser-gehalt entzieht und es trocknet, so gewinnt man ein Pulver von geringem Gewicht, jahrelanger Haltbarkeit, das sich denkbar reich verwenden läßt. Man braucht dem Trodenserum nur eine entsprechende Menge Wasser zuzusetzen, um es alsbald als flüssiges Serum wieder in die Blutbahn des Menschen einzuspritzen, wo es zum Aufbau neuen „vollen Blutes“, das heißt also zur Bildung neuer Blutkörperchen, vom Körper aufgenommen wird.

Nikotin und Haarfarbe

Nach neueren medizinischen Beobachtungen scheinen starke Raucher früher zu ergrauen als Nichtraucher. Im Verlauf von Untersuchungen ergab sich, daß diejenigen Personen, die bis zu 55 Jahren entweder überhaupt nicht oder nur sehr wenig ergaucht waren, fast immer Nicht-raucher waren oder nur ganz mäßig rauchten. In manchen Fällen ließ sich auch feststellen, daß die Versuchspersonen zwar früher geraucht hatten, sich das Rauchen jedoch schon seit langem abgewöhnt hatten. Im Gegensatz hierzu fand sich, daß die starken Raucher, die sogenannten „Kettenraucher“, fast durchwegs auch stark ergrautes Haar besaßen, während ihre Haut gleichzeitig ein blaßes, wächsernes Aussehen zeigte, was vermutlich damit zusammenhängt, daß durch die Einwirkung des zu vielen Nikotins Gefäßkrämpfe hervorgerufen werden und die Haut infolgedessen blutleer ausbleicht. Die genannten Beobachtungen lassen jedenfalls darauf schließen, daß bei vielen Menschen das Ergrauen des Haares in einem gewissen Zusammenhang mit dem Rauchen steht, und in diesen Fällen das frühe Ergrauen daher auch als „sichtbarer Nikotinschaden“ bezeichnet werden kann.

Welche Hitze verträgt der Mensch?

Die höchsten Wärmegrade, die der Mensch ertragen kann, liegen, so merkwürdig es klingt, bei rund 100 Grad. Um diese Möglichkeiten zu erforschen, haben sich vor mehreren Jahren zwei Forscher in einem Ofen einschließen lassen, dessen Hitze allmählich bis auf 100 Grad gesteigert wurde. Sie kamen beide leicht „gekostet“, aber immerhin gesund und lebendig aus dem Ofen heraus.

Es war etwas Fremdes, Starres, Trüme-rißches über sie damals gekommen. Onkel Wäl-ler hatte später zum Ausbruch gedrängt. Sie hatte mit dem jungen Seemann ein Stelldichein für den nächsten Tag verabredet. Willenlos hatte sie sich von Bord führen lassen.

Am anderen Tag war das Schulschiff ver-schwunden. War noch in der Nacht Anker auf gegangen. Anita wußte nicht einmal den Namen des jungen Seemanns, nur seinen Vor-namen Gerhard... Und sie hätten sich doch noch so viel zu sagen gehabt...

Sie wußte nicht, warum sie gerade jetzt daran denken mußte. Unbewußt hatte sie viel-leicht erwartet, auf der „Georgic“ einen Men-schen zu finden, der diesem deutschen Seemann ähnlich war.

Anita lächelte, wenn sie an diese Hoffnung dachte. Mac Low war klein und häßlich, sie empfand stets ein Kältegefühl, das von ihm ausging. Aber sie verteidigte ihn gegen sich selbst. Sicher war er ein hervorragender See-mann, sagte sie sich, ein aufrechter, ehrlicher Charakter, dem sie vertrauen konnte.

In diesem Augenblick trat Mac Low neben sie und legte seine Hand auf die ihre, fest und schwer, als ob seine Hand von ihr Besitz er-greifen wollte. Es war ihr nicht möglich, ihre Hand zurückzuziehen. Irgendetwas lief jetzt eiskalt über ihren Körper.

„Eisberg zwei Strich Steuerbord voraus“, rief in diesem Augenblick der Posten auf der Brücke. Mac Low gab Anita frei. Seine Hand nahm, ruhig und gelassen, als ob nichts geschehen wäre, das Glas.

Der Eisberg befah Tafelform und grelle, weiße Wände. Am Himmel zeigte sich ein Wol-kenkranz, dessen Lage die Richtung der Anti-pastatwinde angab. Eine Stunde später kamen zwei weitere Eisberge in Sicht, mit dem üb-lichen Anhang zerstückelter Eisblöcke in ihrem Lee. Die Färbung des Meeres hatte sich vom dunklen Grau in ein helles Grün verandelt. Gegen Abend begann es leicht zu schneien.

(Fortsetzung folgt.)

SCHIFF IM EISMEER

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11.
9. Fortsetzung
EIN WALFANGROMAN AUS DER ZEIT UM DIE JAHRHUNDERTWENDE
VON ALEXANDER VON THAYER

„Haben Sie Ihren alten Lössen aufgetrie-ben?“ fragte eines Abends Kapitän Rasmud-sen Gerhard.

„Ja, er lebte noch in seinem kleinen Haus am Außenhafen“, gab Gerhard zur Antwort. „Er heißt Luis Ballebona und brachte wirtlich den „Arcturus“ aus dem Hafen. Als ich nach dem Kinde fragte, schüttelte er den Kopf. Er weiß nichts, kann aber auch gar nichts wissen. Es ist gar nicht wahr, daß er unter Deck war. Der Kapitänsalon auf dem „Arcturus“ war im Achterhinter, und der Lösser war nur in der Kam-mer hinter dem Steuerhaus. Dort befah der Kapitän eine kleine Kammer, wenn er bei schlechtem Wetter immer in der Nähe des Steuerhauses sein wollte. Wie es üblich war, hatte er dem Lössen diese Kammer überlassen. Balle-bona meinte, daß es durchaus nicht ausgeschlossen sei, daß das Kind an Bord war. Es war schlechtes Wetter, stürmisch, dazu regnete es. Es ist nicht anzunehmen, daß Kapitän Steinholz das ohnehin zarte Kind bei diesem Wetter an Deck ließ.“

„Dachte es mir gleich“, sagte Kapitän Ras-mudsen, zog eine Zigarette hervor, deren Seiten mit Schildplatt ausgelegt waren und ziehharmonikaartig auseinanderzuziehen waren. „Auf der Heimreise laufen wir Santa Zu-lian an. Vielleicht erfahren Sie dort etwas.“

Der Koch brachte das Essen in das Steuer-haus. Er war von oben bis unten von Salz-wasser durchnäht. Stehend aßen sie ihre Suppe, während durch die zerbrochene Tür das Was-ser hin- und her schwamm.

Am siebzehnten Tage der Reise, vom Ber-laffen Südamerikas an gerechnet, meldete um zwei Uhr nachts der Posten in der Tonne den ersten Eisberg. Ein schwerer Schneesturm legte eben über die „Besta“, ein Spiegel von Eis und Schnee lag über ihrem Rumpf. Zwei Stunden später waren es schon vier Eisberge. „Verdammt!“ schimpfte Kapitän Rasmudsen, „ich habe sie erst zwei Grad südlicher erwartet.“

Es wurde immer kälter und gefährlicher. Manchmal waren mehr als zwanzig Eisberge gleichzeitig in Sicht, viele von ihnen waren höher als die Masten der „Besta“.

Aber die See wurde ruhiger, je mehr das Schiff sich Süd-Georgien näherte...

Auch die „Georgic“ mußte sich durch den Sturm kämpfen. Aber der große, neue Dampfer litt nur wenig in dem Seegang. Seine Be-wegungen waren schwer, aber gleichmäßig, das breite, weit ausladende Vorschiff nahm nur wenig Wasser über, auf dem mittleren Deckaufbau konnte man auch bei schwerer See trocken ein-hergehen.

Kapitän Mac Low ging schlechter Laune auf seiner Brücke auf und ab. Sechs Mann wa-ren ihm heute von Mr. Murray, dem ersten Steuermann, krank gemeldet worden.

„Der Mannschaftsraum ist ohne Lüftung, die Sachen der Leute schimmeln, der Raum fast höchstens die Hälfte der zusammengepferchten Besatzung“, hatte Mr. Murray gefagt.

Kapitän Mac Low wollte eben einen Fluch ausstoßen, denn die „Georgic“ gierie nach Bad-bord, weil der Mann am Ruder gedöbt hatte, als Anita auf der Brücke erschien.

Anita liebte diese Brücke. Von hier aus konnte man über die weißbedämmten Wogen sehen. Konnte verfolgen, wie sich der Bug des Dampfers in den Wellenberg bohrte und dann langsam in die Höhe stieg. Sie hatte sich von Mac Low die einzelnen Apparate erklären las-sen, hatte mit dem großen und schweren Sextan-ten, den ihre feingliedrigen Hände kaum fest-halten konnten, nach der Sonne gezielt.

Auch jetzt blätterte sie im Logarithmenbuch und versuchte den Schiffsort zu bestimmen. Anita lächelte sich halb tot, wenn sie heraus-bekommen hatte, daß die „Georgic“ jetzt unge-fähr in der Mitte der Sahara fuhr, weil sie einen falschen Logarithmus aufgeschlagen hatte.

„Mit der Zeit wird es schon gehen“, tröstete sie Mac Low. „Aller Anfang ist schwer.“ Und er gab sich Mühe, ihr zu zeigen, wie man einen Kurs auf der Karte absteckte, wie man eine Rechtwinkel- und Kreuzpeilung machte.

Mac Low war für Anita ein nicht gerade schöner, etwas brutaler, aber gefunder und doch

gutmütiger Mensch. Manchmal, wenn die „Ge-origic“ allzu sehr nach der Seite rollte, packte Mac Low das Mädchen und zog es an sich. In dieser Stellung hielt er Anita einige Sekunden fest, bis das Schiff sich wieder aufrichtete. Aber sie hatte dazu immer nur gelaugt und sich mit einem Druck ihres geschmeidigen Armes befreit. Sie war es in Portio Gallegos gewohnt, daß sich ein junges Mädchen die Männer vom Leibe halten mußte. Sie war jung und unbedürftig.

Und dann dachte sie an eine Zugschwär-meri, die sie gehabt hatte, wie alle Mädchen zwischen sechzehn und achtzehn. Das war, als sie einmal mit Onkel Wäl-ler in Bahia Blanca gewesen war. Der Onkel hatte dort ein neues Boot gekauft und Anita mitgenommen. Das deutsche Segelschulschiff „Herzogin Sophie Char-lotte“, das für die Handelsmarine Steuerleute ausbildete, hatte dort im Hafen gelegen. Der Kapitän des Schulschiffes hatte einen Ball an Bord veranstaltet. Anita war auch eingeladen worden.

Da hatte sich einer von den jungen Leuten in Anita verliebt. Sie war der Liebling an Bord des Schulschiffes gewesen, die kleine Anita Machado. Es war eine herrliche Nacht, draußen auf der Reede, ein duftiger Schleier lag über den Palmenwäldern, das Kreuz des Südens warf seinen milden Schein auf das ru-hige, klare Wasser, und im Hafen blühten die Lichter der verankerten Schiffe. Eine Nacht wie zum Träumen. Anita hatte ein entzückendes weißes Musselkleid getragen, den Rock, der damaligen Mode entsprechend, in mehreren Glöden übereinander. Der junge Seemann hatte ihr damals eine dunkelrote Rose geschenkt, die sie sich in die Schärpe steckte, die sie um die Taille trug.

Sie hatten gefächert wie alle anderen, unter den Dampfern und Girlanden an Deck. Der junge Handelskadett hatte mit ihr unermüdlich getanzt, hatte das leise Zittern ihres schlanken Armes verspürt, der um seinen Rücken lag. Hatte ihre Schwäche und Widerstandlosigkeit empfunden und Anita an sich gezogen. Und hatte sie geküßt am dunklen Deck immer wieder, bis er die Tränen über ihre Wangen rinnen sah. Dann war das Erstdreden über ihn gekom-men, er hatte immer nur leise und liebevoll ihren Namen geflüstert.

„Anita, liebe, liebe Anita...“

Berleger, Hauptverleger und für den Gesamtinhalt ver-antwortlich: Leopold S t u m m e r, Waldhofen a. d. Ybbs. Druck: Drucker Waldhofen a. d. Ybbs Leopold Stummmer. Dargest. gültig. Preisliste Nr. 2.



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Landesbauernführer Reinhaller in Amstetten

Allmonatlich ruft Kreisbauernführer Sepp Schwandl seine Ortsbauernführer zu einer Dienstbesprechung zusammen. Hierbei werden neue Weisungen gegeben und Erfahrungen ausgetauscht. Die wichtigsten Anordnungen kommen schriftlich an die Ortsbauernführer zur Ausgabe. Es folgen Erläuterungen durch den amtierenden Kreisbauernführer oder Kreisstabsteher. Am Mittwoch den 24. November vor-mittags wurde im kleinen Stadtsaal zu Amstetten der Novemberpredigt durchgeführt. In Vertretung des Kreisbauernführers eröffnete Hauptabteilungsleiter R. r. h. Stabsleiter Reichl gab Mitteilungen über getroffene Vereinbarungen über eine geordnete Verteilung landwirtschaftlicher Bedarfsartikel. Anschließend sprach Pg. Zinsmeister über Pflanzkartoffelbestellung, Schweinehaltungstürme, Landmaschinenbezug und die Neuordnung der Holzentnahme für den Eigenverbrauch. Ortsbauernführer Dietl und Stöckler befassten sich mit Aufbringungsfragen. Über Nachwuchswerbung und Kriegserbvermittlung sprach Sr. Kronberger Erläuterungen. Inmitten der Ab-wicklung des Sprechtagprogrammes erschien Landesbauernführer Ing. Reinhaller mit seinem Hauptabteilungsleiter Dr. Butschek. Zu ihrer Begrüßung hatten sich Kreisbauernführer Schwandl, Kreisleiter Neumayer und Landrat Scherpon eingefunden. Hauptabteilungsleiter Butschek stellte sich mit einer Rede über die Tätigkeit und die Arbeitsziele der Landesbauernschaft Niederdonau erstmals seit seiner Rückkehr vom Frontdienst den Ortsbauernführern des Kreises Amstetten vor. Die Erinnerung an die Zeit, da tagtäglich viele Bauern anwesend unter den Hammer kamen und Not und Glend in Stadt und Land immer mehr anstiege, ließ so recht erkennen, weshalb grundlegenden Wandel der Nationalsozialismus für das Bauerntum gebracht hat. Diese Erkenntnis wurde vertieft durch das Erlebnis der russischen Agrarverhältnisse. Dort ist der einstmalige freie Bauer zum Kollhosknecht geworden. Ein noch Grund ist alles, was er außer seiner primitiven Hütte noch sein eigen nennen darf. Eigeninitiative und Eigeninteresse ist ausgeschaltet und durch nacktesten Zwang ersetzt. Die Leistungen der russischen Landwirtschaft und der Lebensstandard des russischen Landvolkes sind dementsprechend niedrig. Dem gegenüber steht die deutsche Landwirtschaft auf privatrechtlicher Grundlage mit Leistungen allen voran. Ein Vergleich mit der Ernährungswirtschaft im ersten Weltkrieg zeigt, daß die deutsche Landwirtschaft in der Erzeugung ganz wesentliche Steigerungen in Menge und Güte aufzuweisen hat. Dementsprechend ist auch die Aufbringung und die Zuteilung der Lebensmittel an die Verbraucher trotz des fünfsten Kriegsjahres wesentlich besser als im ersten Weltkrieg. Mag auch die Brotfrage derzeit noch so wichtig sein, gleich wichtig ist die Eindämmung der Landflucht durch das Berufserziehungswert des Reichsnährstandes. Die Notwendigkeit eines geordneten Berufsweges für die Landwirtschaft wird kaum von einem, der ihre Vielseitigkeit kennt, bestritten werden. Voraussetzung für die Durchführung ist das Vorhandensein genügender Lehrstellen. Diese zu ermitteln, muß jedem Ortsbauernführer Ehrensache sein. An den Ehrgeiz der Bauernjugend richtet sich die Aufforderung zur Teilnahme am Kriegs-Berufswettbewerb. Diese Maßnahmen, die der Zukunft helfen, verlangen vom Ortsbauernführer vermehrte Arbeit. Hierbei kann er sich nur dadurch Hilfe schaffen, daß er sich Mitarbeiter für die verschiedenen Aufgaben heranzieht. Ein Ortsbauernführer, der nicht alles selber tut, sondern auch dem Ortsbeirat, dem Ortsgehilfenwart, dem Ortsjugendwart, der Ortsbäuerin, der Ortsjugendwartin, dem Ortsbeauftragten für die Nachwuchswerbung und den Fach- und Fachschaftsleitern Aufgaben überträgt, und ihre Durchführung bloß überwacht, wird sich solch-erart einen wertvollen Mitarbeiterstab heran-bilden. Reicher Beifall folgte diesen Ausführungen. Die Rede des Landesbauernführers wickelte sich im ersten Teil in der Form eines Zwiegesprächs mit Fragestellern aus dem Kreis der Ortsbauernführer ab. Von der Aufforderung zur freien Meinungsäußerung wurde rückhaltlos Gebrauch gemacht. Nun kamen in bunter Folge alle die Angelegenheiten zur Sprache, mit denen sich der Ortsbauernführer in Gegen-wart und naher Zukunft auseinandersetzen hat: Eingehungen zur Wehrmacht, Pferde-multerung, Schlachtviehbringungen, Aufzucht-preise, Kraftfutterzuteilung an Milchwirtschafts-betriebe, Milchfettberechnung, Runderntungszuteilung, Abzug Jugendlöhner von der Landwirtschaft und Unterbringung fremdöflicher Pflege-kinder. Die Fragen wurden alleits beleuchtet und von Kreisbauernführer Schwandl, seinen Mitarbeitern und dem Landesbauernführer selbst gleich beantwortet. In seinem Schluss-wort sagte Landesbauernführer Reinhaller die beruflichen und politischen Aufgaben des Ortsbauernführers nochmals zusammen und

rückte sie in den Blickpunkt des großen welt-geschichtlichen Ringens zwischen dem national-sozialistischen Deutschland, dem kapitalistischen Westen und dem kommunistischen Osten. Erste Aufgabe des Reichsnährstandes muß jetzt die Schaffung von genügend Brot für Front und Heimat bleiben, denn Hunger wäre ein Bun-desgenosse unserer Feinde. Doch nicht vom Brot allein hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab, sondern ebenso von der geistig-sittlichen Hal-tung seiner Besten. Aufzuffahren und aufzurück-treten wird der Ortsbauernführer im fünften Kriegsjahr viel Gelegenheit finden. Dies wird allerdings nur jener vermögen, der nicht bloß kraft einer Ernennung von oben, sondern aus der Verbundenheit mit seinen Berufsgenossen wirkt. In diesem Zusammenhang gezielte Er-ziehung der Ortsbauernführer ist notwendig. Die-mandatorische in Erscheinung tretende „Tief-seekrankheit“ einzelner untergeordneter Amts-walter, die dem Mangel an Einwirkung durch den Ruf nach der Polizei entgegen wirken. In heiklen Angelegenheiten empfiehlt sich immer die Einschaltung des Dorfdehns. Gegen den mehrfach erhobenen Anwurf der Kirchenfeind-lichkeit des Nationalsozialismus verwies er außer auf die programmatische Einstellung der Partei noch auf die Praxis, die im trassen Wi-derpruch zu Sowjetrußland steht, wo Kirchen in Magazine, Kinos, Mueleen, ja sogar in Pferde-ställe umgewandelt wurden, was der ver-bissenen Gegner von Deutschland nicht behaup-ten kann. Auch die Haltung in der Juden-frage rechtfertigte er mit einem Hinweis auf die Bibelzitate, welche zeigen, daß Christus selbst die jüdischen Schächerer und Wucherer nicht mit sanften Ermahnungen, sondern mit der Geißel antrieb. Mit der Mahnung, das große gemein-same Ziel des deutschen Schicksalskampfes nie aus dem Auge zu verlieren und immer treue und eifrige Mitarbeiter zu bleiben, schloß der Landesbauernführer seine Ausführungen unter reichem Beifall. Mit Dankesworten an Landes-bauernführer Reinhaller und Hauptabteilungs-leiter Dr. Butschek beendete der Kreis-bauernführer die Dienstbesprechung. Ein dreis-aches „Siegeheil“ auf den Führer bildete den Abschluß.

Mitteilungen

Niederdonau fördert den Obstbau in Höhen-lagen. Die guten Erfahrungen, die mit dem Obstbau in geschützten Gebirgslagen gemacht wurden, haben die Landesbauernschaft Nieder-donau veranlaßt, dem Höhenobstbau ein noch größeres Interesse zuzuwenden. So entstanden in den Kreisen Amstetten und Lilienfeld größere zusammenhängende Obstanlagen, die im Gebiet von Ybbsitz und Umgebung über 1500 Hoch- und Halbstämme und am Fuße des Stöckers, an der Mariazellerbahn in einer Seehöhe von ungefäh-er 800 Meter gegen 500 Obsthäuser umfassen. Hauptächlich gelangten Apfelbäume und in ganz besonders geschützten Lagen auch Birnen-lorten zur Anpflanzung. Die günstigen Erfolge bei diesen Anpflanzungen haben dazu geführt, daß im Ybbstal die Anlagen heuer noch ent-sprechend erweitert werden. Ferner werden im Kreis Lilienfeld auf einem etwa 600 Meter hoch gelegenen Berggang bei St. Veit a. d. Göl-zen neuerlich 200 Hochstämme gepflanzt. Auch im rauhen Waldviertel wurden bereits klei-nere Versuchsanlagen geschaffen, die sich gut bewährt haben. Daher plant die Landesbauern-schaft Niederdonau im nächsten Jahr im Kreis Gmünd eine größere Anlage mit Sortenerfuchen zu errichten.

Ein seltener Apfelbaum. Der Bauer Leopold Seltenhammer in Raasdorf, Kreis Mistelbach, ist glücklicher Besitzer eines Apfelbaumes, der im Verlaufe des Jahres zweimal, und zwar im August jauchig große, Anfangs November hü-bereife große Äpfel in Massen bringt. Anlässlich der Entrimpelung der Obstdärten gibt sich seitens vieler Gartenbesitzer großes Interesse um Edelreifer fund, da es für jeden Obstzüchter einen starken Anreiz darstellt, Bäume zu ziehen, die zweimal jährlich eine Ernte abwerfen.

Auf jede Feder kommt es an! Die Nach-frage und der Bedarf an Federn ist heute im Kriege größer denn je, denn es heißt nicht nur den Bombengeschädigten Ersatz für die in Ver-lust geratene Betten und Kissen zu schaffen, sondern es ist auch ein verstärkter Bedarf durch die Wehrmacht entstanden. Die durch diese Um-stände geschaffene Versorgungslage verlangt deshalb, daß sämtliche anfallenden Federn beim Erzeuger erfasst werden. Die Erfassungssaktion beginnt sofort, wobei in den einzelnen Gauen die Art der Erfassung nicht immer gleich sein wird. Die Erfassung der Federn beim Erzeuger wird von den Milch-, Fett- und Eierwirtschafts-verbänden in Zusammenarbeit mit den Gau-fachbeauftragten der Bettfedernindustrie in die Wege geleitet. Außerdem sind in die Erfassung die Kreispflichtmittelhändler der Fachgruppe Alt- und Abfallstoffe, die Außenstellen des Reichsverbandes der Deutschen Kleintierzüchter (Zellmüllstellen, Geflügelzuchtvereine) und alle Stellen, die für die Erfassung irgendwie in Frage kommen, eingeschaltet. Die Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbände werden ge-meinsam mit den Gaufachbeauftragten der Bett-federnindustrie die Beteiligten in Kürze zur Be-sprechung des Anlaufs der Aktion zusammen-rufen. Um die Erfassung so einfach als mög-lich zu gestalten, ist vorgegeben, daß die Federn-sorten der Gäuse und Enten, soweit sie zusam-menfallen, auch gemischt abgeliefert werden können. Hühnerfedern sind nach Möglichkeit ge-sondert abzuliefern. Um der Gefahr des Ver-

derbs zu begegnen, ist zu beachten, daß grund-sätzlich nur trocken gerupft werden darf. Von den Eiererfassungs- und Kennzeichnungsstellen usw. wird erwartet, daß sie sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln an dieser neuen wichtigen Aufgabe beteiligen.

Weidwerk im Dezember

Jagdzeit haben: Rot-, Sika- und Damwild, Muffelwild, Rehgeizen und Rehtitze — das Gamswild tritt mit 16. Dezember in die Schön-zeit — Hasen und Alpenhasen, Dachs, Fisch-otter, Edel- und Steinmarder, Fasanen und Ringeltauben, Wald- und Sumpfschnepfen, Wild-gänse, Wildenten, Busjarde und Wildtrutvögel. Der Abschluß von Rotwild, Rehgeizen und Rehtitzen erfolgt auf Birch, Anitz und beim Kiefern. Der Abschluß ist unbedingt zu erfüllen. Schade ist, daß der im Winter weiße Alpenhase immer seltener wird. Die unbedingte Schonung dieses seltenen Wildes ist angezeigt. Mit 1. De-zeember ist auch der Fischotter jagdbar. Wie lange wird er noch unsere Gewässer beleben? Beide Marderarten — Edel- und Steinmarder — haben in den Monaten Dezember und Jän-ner Schutzzeit. Das „Musuevern“ der Marder ist eine immer seltener werdende Jagdart. Dazu gehört Ausdauer, Geschick und guter Spürsinn. Einfacher ist natürlich das Fangen. Noch vor 25 Jahren hielten sich bei uns Stein- und Edel-marder die Waage. Südlich der Donau ist der Steinmarder selten, ja ausgestorben. Was mag die Ursache sein? Nördlich der Donau kommen immer noch Steinmarder vor. Dafür wandert der Edelmarder mehr in die Ebene hinaus. Salzlecken nicht vergessen und die Fütterun-gen immer einsehbar halten. Der Fang des Raubwildes ist jetzt lohnend, da der Balg vollwertig ist. Wer mit Tellereisen

fängt, braucht die Bewilligung des Kreisjäger-meisters. Tägliche Revision ist Pflicht. Wer tagelang das Raubwild im Tellereisen sich ab-qualen läßt, ist nicht besser als der Schlingen-steller. Eine reizende Jagdart ist das Reizen der Füchse mit der Hafengröße und dem Maus-pfeifen. Die Abendstunden und Vollmond-nächte sind am besten geeignet. Allen Jägern, besonders denen, die draußen an der Front kämpfen, ein gutes Weihnachtsfest. Waldjäger.

Landjunkturprogramm des Reichsenders Wien vom 6. bis 11. Dezember 1943

- Montag den 6. Dezember, 6.50 Uhr:** Warum Reinkucht bei den Bienen? (Fritz Spwald). 12 Uhr: Die Geschichte der Kartoffel und eine kleine Pflanzenkunde (Dr. Hermann Legat).
- Dienstag den 7. Dezember, 6.50 Uhr:** In einer Reparaturwerkstatt für landwirtschaftliche Maschinen (Hörbericht aus Hartberg, Spre-cher: Erich Dolezal). 12 Uhr: Bäuerin, achte auf deine Vorräte! (Franz Xaver Chari).
- Mittwoch den 8. Dezember, 6.50 Uhr:** Frauen im Schleppereinsatz (Hörbericht aus Hart-berg, Sprecher: Erich Dolezal). 12 Uhr: Der Gummireifen (Walter Feuerlein).
- Donnerstag den 9. Dezember, 6.50 Uhr:** Winterarbeit an Landmaschinen (Walter Feuer-lein). 12 Uhr: Elektrifizierung auf dem Lande (Hörbericht aus Hartberg, Sprecher: Erich Dolezal).
- Freitag den 10. Dezember, 6.50 Uhr:** Was ha-ben wir vom heutigen Pflanzenbau gelernt? (Dr. Marus Brandl). 12 Uhr: Satt essen — oder richtig ernähren? (Franz Xaver Chari).
- Sonntag den 11. Dezember, 6.50 Uhr:** Pflege-maßnahmen im bäuerlichen Wald (Hörbericht aus Hartberg, Sprecher: Ing. Rudolf Frisch). 12 Uhr: Die Gesundheit ist die Grundlage jeder Leistung (Armin Knieln).

Ämtliche Mitteilungen

Arztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Ybbs
Sonntag den 5. Dezember: Dr. Gedliczka.

Lebensmittelfartenausgabe

- Die Ausgabe der Lebensmittelfarten erfolgt:
Am 6. Dezember, 8 bis 11 Uhr, in der Wirt-schaftsstelle (Rathaus) für die Bewohner fol-gender Straßen: Graben (ungerade Nummern), Kapuzinergasse, Schillerplatz, Pregelgasse, Schö-felstraße, Poststeinerstraße, Zeltingergasse, Durst-gasse, Negerlegasse, Plesterstraße.
- Am 6. Dezember, 13 bis 17 Uhr, in der Wirt-schaftsstelle (Rathaus)** für Ybbstalerstraße, Un-ter der Leithen, Kreuzgasse, Pregelgasse, Riedmüllerstraße, Ederstraße, Julius-Zax-Gasse, Höbendorferstraße, Postalgasse, Am Fuchs-bühl 6.
- Am 7. Dezember von 8 bis 11 Uhr in der Wirtschaftsstelle (Rathaus)** für Weyrerstraße von Nr. 33 und Nr. 44 an, Leichgasse, Augasse, Redtenbachstraße, Bertastraße, Minichberg, Rei-senauerstraße von Nr. 13 aufwärts.
- Am 7. Dezember von 13 bis 17 Uhr in der Wirtschaftsstelle (Rathaus)** für Weyrerstraße bis einschließlich Nr. 31 und 42, Lederergasse, Viaduktgasse, Am Krautberg, Krautberggasse, Gottfried-Frieh-Strasse, Windspergerstraße, Rei-senauerstraße bis Nr. 11, Konradshammerstraße, Färbergasse, Sadgasse, Hammergasse, Lahren-dorf, Rößelgraben, Spittelwiese, Am Sand.
- Am 8. Dezember von 8 bis 11 Uhr für die Bewohner von Zell a. d. Ybbs in der Wirt-schaftsstelle (Rathaus).**
- Am 8. Dezember von 13 bis 17 Uhr in der Wirtschaftsstelle (Rathaus)** für Wienerstraße, Bahnweg, Südtirolerplatz, Patental, Pfarr-boden, Hinterbergstraße.
- Am 9. Dezember, 8 bis 11 Uhr und 14 bis 17 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus)** für Schloßweg, Adolf-Hilfer-Platz, Hintergasse, Fuchslug, Ybbstorgasse, Hoher Markt, Alberg-gasse, Paul-Rebhuhn-Gasse, Hörtlergasse, Un-terer Stadtplatz, Eberhardplatz, Erhard-Wild-platz, Am Fuchsbühl 2, Graben (gerade Num-mer), Mühlstraße, Binderergasse, Stod im Eien, Rapperschmidgasse, Unter der Burg.

Ausgabe von Urlaubser- und Reisemarken von 11 bis 12 Uhr und von 17 bis 18 Uhr an den Ausgabestellen der Lebensmittelarten.
Wirtschaftsstelle der Stadt Waidhofen a/Y.

Wann verdunkeln wir?

In der Zeit vom 5. bis 11. Dezember von 7.50 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat Dezember 1943 sind zu entrichten:
Am 10. Dezember: a) Lohnsteuer mit dem Kriegszuschlag b) Ostarbeiterabgabe, c) ersparte Lohnsteile (aus Lohn-senkung). Zu a) bis c) für den Monat November 1943 wenn der einbehaltene Betrag an Lohnsteuer (Ostarbeiter-abgabe, ersparte Lohnsteile) im Monatsdurchschnitt 1942 mindestens 300 RM betragen hat; Vorauszahlungen zu Einkommensteuer einschließlich des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer; Vorauszahlungen zur Körperschaftsteuer einschließlich des Kriegszuschlages zur Körper-schaftsteuer; Umsatzsteuer für den Monat November 1943; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahr-zeugen für den Monat November 1943, wenn Abschlags-zahlungen gefordert werden.
Am 15. Dezember: Bräunumsatzsteuer im Abrechnung-verfahren für den Monat November 1943, wenn Abschlags-zahlungen gefordert werden.
Am 20. Dezember: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat November 1943, wenn Abschlagszahlungen gefordert werden.
Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat Dezember 1943 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumnis-zuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags er-innert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird. Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.
Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzubehalten; ein An-spruch des Postnehmers auf diese Einbehaltungsart be-steht nicht.
Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bar-geld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.
Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhaupt(neben)stelle und im Post-scheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlkartenvordrucke für Einzahlungen auf ihr Post-scheckkonto liefern die Finanzämter auf Anforderung kostenlos. Diese Vordrucke werden auch von den Post-ämtern zur unentgeltlichen Abgabe an die Zahlungspflichtigen bereitgehalten. Einzahlungen beim Postamt unter Verwendung der Steuerzahlkarten sind gebührenfrei.
Wien, 30. November 1943.
Die Finanzämter des Oberfinanzbezirks Wien-Niederdonau.

KRIEGSWINTERHILFSWERK 1943/44

DIE GROSSE ZEIT MUSS GROSSE HERZEN HEBEN!
OPFERSONNTAG AM 5. DEZEMBER

Richtiges Feueranmachen spart Kohle!
Sparsames Heizen beginnt beim Feueran-machen! Wer die Kunst des Feueranmachens ver-steht und einen guten Feueranzünder dabei verwendet, vermeidet die Verschwendung von Kohle und Holz. Lohix gibt schnell und sicher helles Feuer ohne Holz!

POSTSPARBUCH
Das freizügige Sparbuch für jedermann
Ein- und Auszahlungen bei allen Postämtern und sonstigen Postdienst-stellen sowie bei allen Landzustellern
Wer spart, hilft siegen!
DEUTSCHE REICHSPOST

Wäsche ohne Punkte?
Sie können in drei Jahren mehr Wäsche besitzen als andere Haus-frauen, ohne daß Sie dafür Punkte brauchen. Sie müssen allerdings darauf achten, durch systemati-sche Wäschepflege die vielfachen Schadensmöglichkeiten von Ihrer Wäsche fernzuhalten. Wäsche, die sonst entzweigewagen wäre, wird nach Jahren noch gut und tadellos sein. Näheres hierüber, und beson-ders über die Vermeidung von Wäscheschäden aller Art, finden Sie in einer wertvollen Henkel-Lehrschrift, die Ihnen kostenlos zugesandt wird.
Als Drucksache an: Persil-Werke, Düsseldorf
Name: _____
Ort: _____

FAMILIENANZEIGEN

Dankagung. Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter Frau Marie Kadlinger...

Dank. Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Todes unseres guten Gatten und Vaters Johann Mann...

Für die herzliche Anteilnahme an dem Ableben unseres lieben Vaters, Großvaters Johann Schörghuber...

Dank. Für die Nachbarschaft und Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres überaus guten Gatten und Vaters Otto Schausberger...

OFFENE STELLEN

Wir suchen einen tüchtigen, zuverlässigen Magazinaufseher, am besten von der Stahlbranche kommend...

Behrmädchen oder Behrjunge für Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft wird sofort aufgenommen...

Ältere Frau, arbeitsam und verlässlich, wird als ständige Hilfe für größeres Privathaus auf dem Lande gesucht...

ZU KAUFEN GESUCHT

Violen, Bratschen, Cello, Bässe, auch beschädigte, sowie Gitarren, Zithern, Mandolinen zu kaufen oder gegen neue zu tauschen gesucht...

Mädchenbuch „Der Troktopf“, vier Bände, oder ähnliche Bücher zu kaufen oder tauschen gesucht...

Ein Holzgas-Dieserwagen für 1 oder 2 Tonnen, gut erhalten, von Betrieb zu kaufen gesucht...

Ein Elektro-Karren, gut erhalten, von Betrieb zu kaufen gesucht...

Eine Holzgas-Einrichtung, gut erhalten, für Dieserwagen, 1 bis 2 Tonnen, zu kaufen gesucht...

Speisezimmerleuchte dringend zu kaufen gesucht, gebe eventuell Staubsauger oder Koffergammophon in Taufsch.

Genauere Absender-Angabe ist wichtig! Selbstverständlich haben Sie die Anschrift der Feldpostsendung deutlich und vollständig geschrieben...

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Wohnungstausch. Wohnung (Zimmer und Küche) in Zell gegen Drei-Raum-Wohnung in Waidhofen oder Umgebung zu tauschen gesucht...

UNTERRICHT

Sprachunterricht für Russisch. Ab 1. Dezember 1943 erteile ich außerhalb der D.M.S.-Kurse auch Einzelunterricht für russische Sprache...

VERMISCHTES

Rüstiger Arbeiter wünscht zweites Ehe Fräulein oder Frau kennenzulernen. Gefl. Zuschriften unter Nr. 676 an die Verwaltung des Blattes...

Goldenes Kettenarmband am Samstag den 20. November auf dem Wege Ybbingertratte - hoher Markt - Stadtplätze verloren...

43-jähriger Facharbeiter, gesch., wünscht zweites Ehe Fräulein oder Frau kennenzulernen. Zuschriften unter „Mein Weib nachts träumt“ postlagernd Waidhofen a. d. Y. 43. 675

Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 3. Dezember, 7/8 und 8 Uhr, Samstag den 4. und Sonntag den 5. Dezember, 3, 7/8 und 8 Uhr: „Der dunkle Tag“ mit Marie Sarell, Willy Birgel, Ewald Balser, Malte Jäger, Josef Eichheim u. v. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Dienstag den 7., Mittwoch den 8. und Donnerstag den 9. Dezember, täglich 7/8 und 8 Uhr: „Geliebter Schatz“ mit Hannelore Schroth, Ida Wüst, Fritz Demar u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonntag, 5. Dezember, 11 Uhr: Wochenschau-Sondervorführung!

Sonnenschein im Eigenheim durch Bausparen! Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Hundert Jahre Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs 1843-1943 Festabend 15. Dezember 1943, 7/8 Uhr

Schutz für die Seinen erstrebt jeder Familienvater. Unabhängig vom unbekanntem Zeitpunkt des Todes des Versorgers sichert die Lebensversicherung sofort ein gewünschtes Kapital für die Versorgung der Angehörigen...

Inserieren Sie!

Ernährungssicherung erstes Gebot! Gemüse, Kartoffeln sowie auch Getreide als Kleintierfutter unbedingt vermeide. Sie sind allein für die Ernährung bestimmt, wer's dennoch tut, sich rücksichtslos benimmt.

Alois Pöchhacker Kaufhaus „Zum Stadtturm“ Waidhofen a. d. Y. Schnitt- und Kurzware, Konfektion, Babyartikel, Matten, mod. Zubehör

Die doppelte Menge herauswirtschaften und doch gut kochen - das geht, wenn man den KNORR-Suppenwürfel mit etwas Gemüse und 1 bis 2 Kartoffeln streckt.

Unfälle verhüten! Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen.

Der Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs zeigt in einer Ausstellung in den Schaufenstern der Gauwerke und des Modengeschäftes Radmoser eine reiche Sammlung von Erinnerungsstücken aus seiner hundertjährigen Vereinsgeschichte

Geha Edelklasse ist ein besonders ergiebiges Farbband. Es hält noch länger, wenn man es schonend behandelt...

Lebende Werkzeuge ist der Titel des bekannten Films, der die Wichtigkeit der Zähne und die Folgen kranker Zähne veranschaulicht.

Raiffeisenkasse Allhartsberg Sonntag den 12. Dezember 1943 findet um 9 Uhr vormittags in Herrn Kappls Gasthaus in Allhartsberg die Vollversammlung der Raiffeisenkasse Allhartsberg statt

Osram sind nur noch direkt in Apotheken erhältlich, soweit lieferbar. Kein Postversand ab Nürnberg oder Wien.

Neuen Lebensmut bei ASTHMA u. BRONCHITIS durch Breitkreutz-Asthma-Pulver zum EINNEHMEN

Das gute Hühneraugen-Sohlen- u. Ballenpflaster in allen Fachgeschäften

Glücklich heiraten? Dann Ehemittlung Baronin Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße 34

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE aus dem Fachgeschäft Franz Kudrnka

ROBERT SCHEDIWIY Das Haus der guten Bekleidung Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

Eine Rechnung, die nicht aufgeht! Wer eine starke Lampe durch zwei schwächere ersetzt, spart vielleicht Strom, braucht jedoch doppelt soviel OSRAM-Lampen.

ATA mit Salmiak In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparsame Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit...

Siebe... Haas Pulver ins Mehl, dann geht der Kuchen niemals fehl!

Sie dienen Ihrem Kinde, wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben...

Für die Gesunderhaltung der Haut FISSAN Schweiß- und Fußpulver mit Milchweiß

Beachten Sie unsere Anzeigen!